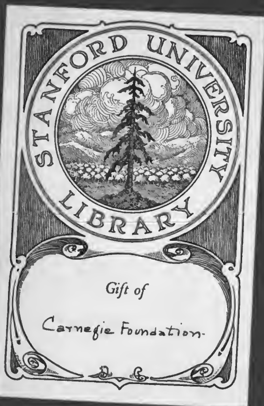

Stanford University Libraries
36105010281470


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Gift of
Carnegie Foundation.

Vorläufige Nachrichten
Winckler

Dezember 1907. No. 35.

Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin.

Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabungen in Boghaz-köi* im Sommer 1907.

1. Die Tontafelfunde.

Von

Hugo Winckler.

Seit dem Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts hat im Anschluß an das tiefere Eindringen in die Kulturwelt des alten Orients neben den führenden Kulturen der Euphrat- und Nilländer eine dritte die Aufmerksamkeit der Forschung in immer steigendem Maße erregt. Damals hatte A. H. Sayce zum erstenmal die seit einem Jahrzehnt bekannt gewordenen Inschriften in rätselhafter, hieroglyphenartiger Schrift zusammengestellt, deren erste in *Hamath* gefunden worden waren und von denen seitdem eine bis jetzt alljährlich sich mehrende Zahl auf dem Boden Nordsyriens und Kleinasiens aufgetaucht ist. Seitdem galt es als anerkannt, was bisher nur von William Wright (der dann die Frage in seinem Buche *The empire of the Hittites* behandelte) verfochten worden war, daß diese In-

*) z wie weiches *s* zu sprechen.

schriften mit dem Volke der *Cheta* oder *Chatti* in Zusammenhang gebracht werden müssen, und man hat sich gewöhnt, sie deshalb gewöhnlich als hethitische oder hittitische zu bezeichnen, — mit Anlehnung an die Form, welche der Name in der Bibel hat (*Chittim*). Denn wie bei allen altorientalischen Studien hatte man in England sofort den Zusammenhang dieser Erscheinung mit dem biblischen Altertum stark betont. Die Inschriften haben seitdem den Scharfsinn mancher Gelehrten beschäftigt und viel Mühe ist auf ihre Entzifferung verwendet worden. Die Bedingungen, welche sie dafür bieten, sind aber vorläufig noch sehr viel ungünstiger als es für die ägyptischen und keilschriftlichen Urkunden der Fall war, und es ist darum nicht auffällig, daß man in dieser Hinsicht noch zu keinen anerkannten Ergebnissen gekommen ist.

Dagegen hatte das auf solche Weise erregte Interesse nach anderer Seite hin greifbarere Ergebnisse. Man beschäftigte sich eingehender mit den Nachrichten, welche zunächst die ägyptischen, für die Folgezeit auch die assyrischen Inschriften über das Volk der *Cheta* oder *Chatti* enthielten, und begann dessen Bedeutung für die Geschichte Vorderasiens eingehend zu würdigen. Im Zusammenhang damit betrachtete man die Denkmäler auf kleinasiatischem Boden — hier hat namentlich Perrot einen weiten Blick bewiesen — und erkannte, daß man es mit einem Kulturkreis zu tun hatte, der im wesentlichen ganz Kleinasien umfaßt haben mußte und der als selbständig, wenn auch nicht als völlig gleichberechtigt, neben die des Euphrat- und Niltales gestellt werden konnte. Die „Hethiter" galten nunmehr als das Volk Kleinasiens und ihr Eingreifen in die Geschichte Syriens etwa seit dem 16. Jahrhundert wurde in seiner Bedeutung gewürdigt und trat immer klarer zutage. Besonders auf dem Boden Syriens erkannte man aus den Nachrichten der Inschriften und den immer zahlreicher werdenden sonstigen Denkmälern eine Durchsetzung der Bevölkerung mit „hethitischen" Bestandteilen, welche für die Zeit etwa vom 12.—8. Jahrhundert v. Chr.

für die Entwicklung des Landes von tiefgehender Bedeutung gewesen ist.

Weiteres trug hier wie überall der Fund von *Tell-Amarna* bei, woran sich weitere Einzelheiten schlossen. Man konnte erkennen, wie neben der Bevölkerung des eigentlichen *Chatti*-Landes eine mit dieser in engsten Beziehungen stehende sich offenbar schon in früherer Zeit noch viel weiter als bis nach Syrien ausgedehnt hatte. Sie befindet sich in der *Tell-Amarna*-Zeit im Besitze von Mesopotamien und Assyrien — die führende Rolle spielt damals der Staat von *Mitani* unter seinem König *Tuschratta* — und mußte also einst bis an die Grenzen Babyloniens erobernd vorgedrungen sein. Diese durch weitere, seitdem bekannt gewordene Urkunden bestätigte Folgerung hat jetzt ihre endgültige Aufklärung gefunden durch eine kürzlich bekannt gewordene babylonische Chronik. Diese meldet als die Ursache des Endes der ersten Dynastie des Königreichs Babylon — der Dynastie, deren mittelster König Hammurabi gewesen war — einen Angriff der *Chatti*. Das wird um 1800 gewesen sein, es ist die erste zeitlich einigermaßen genau bestimmbare Nachricht, die wir über das Auftreten des Volkes und Staates haben.* Aus den Nachrichten aller Urkunden ging so viel hervor, daß man den Mittelpunkt „hethitischer“ Macht nicht, wie im Anfang vielfach geglaubt wurde, in Syrien, sondern in Kleinasien zu suchen hatte. Wo dort, darüber konnte man nie zu einem festen Ergebnisse kommen. Die Inschriften in „hethitischer“ Schrift stammen fast alle aus dem Bereiche des Taurus, also mehr aus dem südlichen Teile, aber hier konnte ein Mittelpunkt eines größeren Reiches nicht gelegen haben. So war schon Kappadokien gegeben, das ja als im Herzen von Kleinasien gelegen sich dazu eignen konnte, auch den Mittelpunkt eines vorwiegend kleinasiatischen Kulturreiches

*) Denn die häufige Erwähnung in einer, allerdings alten, Omensammlung kann zeitlich erst nach solchen Anhaltspunkten bestimmt werden.

zu bilden. Mehr konnte man nicht folgern, ohne willkürlich zu werden, vor allem würde man kaum je gewagt haben, die Hauptstadt des *Chatti*reichs dort zu suchen, wo sie sich schließlich gefunden hat.

Neben den Denkmälern rein kleinasiatischer oder hethitischer Kultur waren mittlerweile auch Zeugnisse bekannt geworden, welche den starken Einfluß babylonischen Wesens auch auf diese Länder erwiesen. Der Zufall hatte es gefügt, daß ungefähr gleichzeitig wie die Urkunden von *Tell-Amarna* auch vom kleinasiatischen Boden Tontafeln in Keilschrift bekannt wurden, als deren Fundstelle sich mittlerweile ein etwa 3 Stunden östlich von *Kaisarije* gelegener Ruinenhügel *Kül-tepe* beim Dorfe *Kara-üjük* herausgestellt hat. Inhaltlich schwierig und wenig ergiebig, erwiesen sie doch den Einfluß der Kultur der Keilschriftländer in Kleinasien, und so traten sie als willkommene Zeugnisse neben die wenigen, welche *Tell-Amarna* von kleinasiatischen Briefen an den Pharao geliefert hatte. Von solchen waren nur ein paar wenig inhaltreiche Stücke des *Chatti*königs *Subbiluliuma* und zwei weitere vorhanden, welche mehr Rätsel als Aufschlüsse boten. Es waren: 1. ein Schreiben an den König *Tarchundaraus* von *Arsawa* von Amenophis III. Daß das Land *Arsawa* irgendwo in Kleinasien gelegen haben mußte, konnte man erschließen; die nähere Lage war nicht bestimmbar; 2. ein Brief, welcher einen Fürsten *Lapawa* nennt, der anderweitig als ein nördlicher Nachbar des Königreichs von Jerusalem bezeugt ist, dessen Sitz also etwa in der *Karmel*gegend zu suchen ist. Es war völlig rätselhaft, wie man diese Tatsachen vereinigen und den Gebrauch einer Sprache, die doch als die des Landes *Arsawa* angesehen werden mußte, in Palästina, im Gebiet des späteren Israel (Samaria), erklären sollte. Immerhin war soviel klar, daß auch der „Großkönig" von *Chatti* und sonstige kleinasiatische Könige sich der Keilschrift im internationalen Verkehre bedienten und daß im Bereiche der *Chatti*kultur babylonisches Schriftwesen die

gleiche wichtige Rolle gespielt hatte, wie es für Palästina und Syrien der *Tell-Amarna*-Fund und die Tafeln von *Tell-Hesy* (Lakisch) und *Taannek* gezeigt hatten.

Bereits seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts waren durch Texier die Ruinen von *Boghaz-köi* bekannt geworden. Im Herzen von Kappadokien gelegen, im Ost-Halysgebiet, in gerader Linie östlich von Angora. Von Perrot, der die Ruinenstätte ebenfalls selbst untersucht hatte, hatten sie eine ausgiebige Würdigung erfahren, und Humann hatte dann durch Herstellung von Gipsabgüssen der unweit davon gelegenen berühmten Skulpturen von *Jasilikaya* sowie durch die Aufnahme eines Stadtplans getan, was ohne Nachgrabungen geschehen konnte, um die ehemalige Stadtanlage bekannt zu machen. Es war trotzalledem wohl kaum zur Anerkennung gekommen, daß man es mit einer Stadt zu tun hatte, welche eine besondere Rolle gespielt haben mußte. Der Eindruck des für orientalische Verhältnisse gewaltigen Stadtgebietes konnte wohl nur an Ort und Stelle empfunden werden, und nur wer selbst diesen Eindruck empfangen hatte, wurde zu der Folgerung gedrängt, daß man hier nicht einen beliebigen, sondern einen der maßgebenden Mittelpunkte „hethitischer“ Kultur zu suchen hatte.

In den 90er Jahren waren von E. Chantre an Ort und Stelle Nachgrabungen veranstaltet worden. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm Tontafelstückchen mit Keilschrift gebracht, welche in seinem Berichte von Scheil veröffentlicht worden sind. Auch andere Besucher — so Leutnant Schäfer — hatten gleiche Stücke mitgebracht und jüngst hatte W. Belck die Stätte nochmals besucht und ebenfalls den Eindruck empfangen, daß eine Ausgrabung erfolgverheißend sei. Auf meine Darlegungen hin stellte Baron W. v. Landau die Mittel zu einer Erkundigungsreise zur Verfügung, und nachdem durch das Entgegenkommen der Kaiserlichen Botschaft zu Konstantinopel das zu der Reise erforderliche Irade außergewöhnlich schnell beschafft worden war, konnte ich noch

im Oktober 1905 die Ruinenstelle aufsuchen. Auf meine Bitte war mir von der Verwaltung des Ottomanischen Museums Th. Makridy Bey mitgegeben worden, an dessen Mitarbeit mir zum Gelingen der Sache nach früheren gemeinschaftlichen Unternehmungen viel gelegen war. Wir konnten bei der vorgerückten Zeit die Reise wenn auch unter mancherlei Unbequemlichkeiten gerade noch durchführen und uns ein Urteil über die zu erwartenden Erfolge bilden.

Dieses mußte nach allem Ermessen sehr günstig ausfallen. Schon die Größe der Stadtanlage bewies, daß es sich um einen Platz von außergewöhnlicher Bedeutung gehandelt haben mußte. Die zutage liegenden Grundmauern eines gewaltigen Gebäudes waren schon öfter geschildert, auch von Chantre stellenweise untersucht worden, ohne daß es aber zu einer einigermaßen genügenden Bloßlegung gekommen wäre. Vor allem aber waren die Aussichten, welche sich für eine epigraphische Ausbeute eröffneten, außergewöhnlich. In den drei Tagen, wo wir die Ruinen besichtigen konnten, wurden mir einige dreißig Bruchstücke von Tontafeln gebracht, die zum größten Teile in unserer Gegenwart aufgehoben wurden. Sie wurden auf dem Abhange, im Geröll der größten der drei im Stadtgebiete gelegenen befestigten Bergkuppen gefunden, der sogenannten *Böyük-kale*. Die meisten von ihnen stimmten mit den früher bekannt gewordenen überein. Einige davon erwiesen sich durch ihre Gestalt als von Tafeln von außergewöhnlicher Größe herrührend, von einer Größe, wie sie eigentlich bisher nur bei den aus dem Lande *Mitani* stammenden Tafeln des Fundes von *Tell-Amarna* vertraut war. Die Einwohner des Dorfes von *Boghaz-köi* gaben auch, ohne von uns irgendwie durch Fragen auf die Spur gebracht zu sein, die ungefähre Größe solcher Tafeln richtig an, welche früher gefunden worden seien. Wir haben auch von anderen gelegentlichen Besuchern — so von einem der amerikanischen Missionare von *Merzuwan* — gehört, daß

Stücke gefunden worden waren, und kurz vorher muß ein Stück einer größeren Tafel nach der benachbarten Stadt *Jozgad* gekommen sein, von wo es seinen Weg in das Museum zu Liverpool gefunden hat. Es ist von Pinches und Sayce veröffentlicht worden. So wird noch manches Stück im Laufe der Zeiten von früheren Besuchern gekauft worden sein und vielleicht noch irgendwo ein unbeachtetes Dasein fristen. Es ist nicht denkbar, daß unter den Verhältnissen, unter denen später die Tafeln gefunden wurden, nicht auch früher größere Funde gemacht worden seien. Um ein Beispiel für verlorene Schätze, wenn auch anderer Natur, gleich bei dieser Gelegenheit anzuführen: bei der Ausgrabung im nächsten Jahre (1906) verlautete allmählich von größeren Bronzefunden, welche an einer Stelle nahe beim Dorfe *Boghaz-köi* selbst, ziemlich entfernt von den durch größere Bauten kenntlichen sonstigen Fundstätten, wenn auch noch im Bereiche des alten Stadtgebietes gemacht worden seien. Es seien Bronzegegenstände, namentlich Beile und Pferderüstzeug in größerer Menge gefunden worden. Da man glaubte, daß es sich um Gold handelte, so hatten die Dinge allerhand Liebhaber gefunden. Zweimalige ziemlich gründliche Nachgrabungen haben nur noch ein Stück zutage gefördert, ein schönes Bronzebeil, das jetzt in Konstantinopel ist. Von den früher gefundenen Stücken gelang es 1906 eins zu erwerben, das sich jetzt in Berlin befindet; s. Abb. 1. Es machte mir zuerst den Eindruck, ein flaches Beil zu sein, allein die Form schien einem praktischen Gebrauche so wenig günstig, daß ich auch andere Deutungen zuzulassen geneigt war. Mancherlei Vermutungen sind mir geäußert worden, zwei weitere Erwerbungen vom Jahre 1907 bestätigen, daß es sich wirklich um ein beilartiges Werkzeug handelt. Zunächst wurde in *Boghaz-köi* selbst noch ein Stück der gleichen Art erworben. Während aber beim ersten die Schneide noch nicht ausgezogen war, ist das hier der Fall, sodaß über die Verwendung kein Zweifel bestehen kann (Übrigens spricht der Zustand

des ersten, wie überhaupt das nach den Berichten gehäufte Vorkommen der Funde wohl dafür, daß an der betreffenden Stelle ein Depot gewesen ist.) Zum Überfluß habe ich in *Samsûn* ein in der Gestalt völlig gleiches, aber wesentlich kleineres Stück erworben, das wohl aus der dortigen Gegend stammt. Es ist ein angeschärftes Beil, über dessen Bestimmung kein Zweifel bestehen kann.



Abb. 1. Flaches Bronzebeil aus Boghaz-köi. ²/₃ der nat. Größe.

Das sollte hier nur vorausgenommen sein, um zu zeigen, wie sich der Verlust wertvoller Stücke noch feststellen läßt. Der Befund bei der erstmaligen Besichtigung des Platzes gab uns nur die Aussicht auf eine reiche Ausbeute an Urkunden in Keilschrift und damit die Hoffnung, auf kleinasiatischem Boden einmal geschichtlich einen festen Mittelpunkt zu gewinnen, der sich vielleicht mit den anderweitigen Nachrichten über „hethitische" Geschichte verbinden lassen konnte. Hatte aber die vorauszusetzende Größe mancher der Tafeln und der Charakter der Schrift auffällig an Teile des *Tell-Amarna*-Fundes erinnert, sodaß man darauf rechnen mußte, Urkunden ungefähr der gleichen Zeit zu finden, so kamen noch zwei weitere Tatsachen hinzu, welche noch mehr auf gleiche Zusammenhänge hinwiesen. Alle die früher gefundenen und die Mehrzahl der von uns gesammelten Bruchstücke waren in einer unbekannten Sprache abgefaßt. Die Stücke waren ver-

hältnismäßig klein und es war nicht möglich, einen Zusammenhang aus ihnen zu gewinnen. Wohl aber deuteten eine ganze Reihe von Erscheinungen darauf, daß dieselbe Sprache vorlag, welche die erwähnten zwei Urkunden von *Tell-Amarna* als „*Arsawa*-Sprache“ ansehen ließen. Auch das deutete also wieder auf eine gleiche Kulturepoche, vielleicht auf noch näheren Zusammenhang. Dann aber gaben drei kleine Stücke die Hoffnung auf ähnliche Funde, wie sie nur jener für unsere Auffassung des altorientalischen Völkerlebens grundlegend gewordene Fund geliefert hatte. Sie machten schon rein äußerlich nach Schrift wie Tonbeschaffenheit genau den Eindruck wie bestimmte Tafeln von *Tell-Amarna*, und was das Äußere vermuten ließ, bestätigte der Inhalt. Sie waren in babylonischer Sprache, das eine deutlich ein Stück eines Briefes eines Königs an einen anderen und die beiden anderen von ähnlichem Inhalte. Das ließ also auf einen ähnlichen Fund und aus ungefähr der gleichen Zeit schließen. Wie eng freilich die Berührungen sind, die sich schließlich ergeben haben, hätte wohl auch der größte Optimismus nicht zu hoffen gewagt.

Auf Grund dieser Ergebnisse gelang es mir, von der Vorderasiatischen Gesellschaft und einigen ihrer Mitglieder Mittel zu einer eingehenderen Nachgrabung zu beschaffen. Diese hat im Sommer 1906 stattgefunden und lieferte als erstes Ergebnis die Bestimmung des Ortes und damit seiner Bedeutung sowie eine reiche Anzahl Urkunden eines Königlichen Archivs. Da aber die betreffenden Fundstücke selbst nicht erschöpft schienen und mit den verfügbaren Mitteln nur einzelne Anfänge zur Lösung anderer am Orte sich darbietender Aufgaben hatten gemacht werden können, so gebot sich eine Fortsetzung der Untersuchungen mit größeren Mitteln. Diese stellte die Deutsche Orient-Gesellschaft zur Verfügung, und gleichzeitig erbot sich die Zentraldirektion des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, den archäologischen Teil der zu lösenden Aufgaben zu übernehmen. So

konnte im Sommer 1907 die Arbeit mit ausreichenden Mitteln in Angriff genommen werden, welche gestatteten, wenigstens den größeren Teil der durch die Natur der Sache gestellten Aufgaben zu erledigen. Die Ausgrabungen sind, sowohl 1906 wie 1907, als Unternehmungen des Ottomanischen Museums ausgeführt worden. Auf meine Bitte war Th. Makridy Bey als ihr Leiter bestellt worden. Seine Umsicht und Energie sowie die einzigartige Fähigkeit, die Bevölkerung zu behandeln, haben das meiste zum erfolgreichen Gelingen des Unternehmens beigetragen. Ich bin ihm und der Betätigung seiner fürsorglichen und freundschaftlichen Ergebenheit auf das tiefste verpflichtet. Nicht zum wenigsten hat er diese bei der letzten größeren Ausgrabung bewiesen, wo die Übernahme eines großen Teiles der Arbeiten durch das Archäologische Institut die Notwendigkeit ergab, auf manche eigenen Wünsche zu verzichten und die gewährte Gastfreundschaft durch eigenes Zurücktreten zu betätigen.

Was man etwa hatte folgern und feststellen können, ehe im Sommer 1906 der Spaten angesetzt wurde, ist vorausgeschickt worden. Man kann sich die Bedeutung der durch die neuen Funde gewonnenen Aufschlüsse am besten vergegenwärtigen, wenn man sich vorhält, wie ich selbst* kurz vorher noch über das bis dahin Feststellbare urteilen mußte: „Östlich vom Halys liegen die Ruinenstätten von *Boghaz-köi* und *Üyük* mit ihren alten Tempelanlagen, in denen Mittelpunkte eines Staates zu vermuten sind, der vielleicht in der *Tell-Amarna*-Zeit als *Arsawa* bezeichnet wird.“ Und: „Aus Kleinasien stammen außerdem unter den *Tell-Amarna*-Briefen Schreiben des *Ḫatti*königs in babylonischer Sprache und zwei ..... in einer eigenen Sprache. Diese scheint identisch zu sein mit der von Tontafelstücken, welche aus *Boghaz-köi* stammen.“ Danach war ich also selbst nur geneigt, die Hauptstadt von Arsawa zu vermuten.

*) *Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte,* S. 55, 56.



Abb. 2. Büyük-kale von Nordwes.. Bei a Fundort der Tontafeln, bei b der große Tempel; links davon das Expeditionshaus.

Die Ausgrabungen haben naturgemäß dort begonnen, wo die Tontafelstücke gefunden worden waren, am Abhange der *Böyük-kale* (Abb. 2). Das ist ein Berg, welcher als Burganlage befestigt und in die Stadtmauer eingezogen gewesen war, deren Nordostecke er bildete. Im Osten steil nach einem Bache abfallend, ist er gegen das Stadtgebiet hin leichter gesenkt, und hier lagen auf dem Abhange, deutlich mit den Trümmern herabgerollt, die gefundenen Stücke. Die natürliche Aufgabe war, von unten beginnend den Abhang hinaufzugehen. Es hat sich im Jahre 1907 herausgestellt, daß dabei der ausgehobene Abschnitt gerade so breit getroffen wurde, wie überhaupt die Tafeln lagen; die weiteren Grabungen nach beiden Seiten haben verhältnismäßig nur noch wenig ergeben. Die Tafeln wurden in immer größer werdenden Stücken gefunden, je höher man kam, bis schließlich stellenweis die großen Tafeln vollkommen erhalten und mehrfach beieinander gelagert bloßgelegt wurden. Auf die Feststellung des Verhältnisses der Tafeln zum sonstigen Ausgrabungsbefund muß hier vorläufig verzichtet werden. So viel ergibt sich ohne weiteres, daß es sich um einen Bestandteil des königlichen Archivs handelt. Aber das Erhaltene ist hier ebenso wie an der anderen Fundstelle — beim Tempel — nur ein verschwindend kleiner Teil des ursprünglich Vorhandenen. Ganz wie bei der berühmten Bibliothek Asurbanipals von *Kuyundschik* müssen die Urkundenschätze in ihrer Masse als verloren gelten, nur verhältnismäßig spärliche Reste sind es, die auf uns gekommen sind. Darüber läßt der Inhalt der einzelnen Tafeln keinen Zweifel zu.

Es war etwa auf halber Höhe des bergauf geführten Grabens, wo die Urkunde gefunden wurde, welche bestätigte, was vorher schon kleinere Stücke angedeutet hatten: daß es die Hauptstadt des *Chatti*reiches selbst war, mit der man es hier zu tun hatte. Und ein merkwürdiger Zufall — diese Urkunde war etwas, was man trotzdem wohl nicht erhofft hätte, im Grunde längst bekanntes. Sie enthält in Keilschrift und babylonischer Sprache Stücke

der bis dahin einzigen Urkunde des *Chatti*volkes, deren Inhalt man kannte: des Vertrages, den Ramses II. und der *Cheta*könig *Chetasar*, wie man ihn gewöhnlich gelesen hatte, oder wie nun die Keilschrift erweist, *Hattusil* geschlossen hatten. Sein Text, auf den Wänden des Tempels von Karnak eingegraben, ist allbekannt und stets in der Geschichte der beiden Völker gewürdigt worden.

War damit also kein Zweifel mehr, daß das königliche Archiv des *Chatti*reiches und damit die Hauptstadt hier gewesen war, so blieb noch immer die Frage offen, welches der Name dieses wichtigsten Mittelpunktes der ältesten kleinasiatischen Geschichte gewesen sei, nach welchem einst die Botschaften von den Höfen von Theben, Babylon und Assur gegangen waren, und von wo aus so manche für das Schicksal der vorderasiatischen Länder bedeutungsvoll gewordene Unternehmung in Gang gesetzt worden war. Die ständige Bezeichnungsweise der Länder in den neuen Urkunden ist „Land der Stadt N. N.", d. h. es wird hier die orientalische Grundidee auch in der Schreibweise ausgedrückt, wonach ein „Land" ein Bezirk ist, der zum Mittelpunkt und Herrschersitz eine Stadt (*machazu*) hat, in deren Heiligtum der Gott seine irdische Wohnung hat, als dessen Vertreter und Bevollmächtigter der König gilt. Das Natürlichste dabei ist, daß Land und Stadt denselben Namen führen. Es ist dem Keilschriftkundigen wohl bekannt, daß bei manchen assyrischen Schreibern als eine Folge dieser Erscheinung bisweilen kein sorgfältiger Unterschied in der Setzung des Stadt- oder Landesideogrammes gemacht wird, auch wenn Name von Landschaft und Hauptstadt sich nicht decken. (So z. B. *alu Kummuch* bei Tiglath-Pileser III.)

Diese Beobachtung ließ zunächst vermuten, daß der Name der Hauptstadt ebenso wie der des Landes gelautet haben könnte, also *Chatti*. Allmählich fanden sich dann auch die Urkunden, welche das bestätigten, da sie nur von der Stadt *Chatti* sprachen und von ihrem Hauptgotte

Teschub, der bereits als einer der wichtigsten Götter auch der sonstigen „hethitischen“ Völker bekannt war.

Nebenbei bemerkt gibt die Feststellung dieser Schreibweise als einer im Gebrauche der Keilschrift bei den Hethitern eigentümlichen einen wichtigen Anhalt für die Beurteilung eines oft besprochenen und viel angezweifelten Gegenstands, der einzigen Bilinguis von Bedeutung, welche wir bis jetzt von hethitischer Bilderschrift haben. Die bekannte „Silberkapsel“ mit der Keilschriftlegende, welche gewöhnlich *Tar-rik-tim-me* König des Landes der Stadt *Me-e* (?) gelesen wird, war bezüglich der Echtheit ihrer Keilschriftlegende oft angezweifelt worden und es wurde erzählt, daß sie ursprünglich ohne diese gewesen sei. Es kann jetzt kein Zweifel darüber sein, daß sie echt ist. Niemand hätte früher auf die Idee kommen können, ein Land in dieser Weise zu bezeichnen, die auch lange nach dem Auftauchen jener Kapsel nur in einem Falle bekannt war, und nur in einem einzigen der Briefe von *Tell-Amarna*, der von einem Fürsten aus hethitischem Einflußbereiche herrührt. (Winckler No. 36, Knudtzon No. 44.) Zum Überfluß erweisen die jetzt gefundenen Abdrücke königlicher Siegel den eigentümlichen Charakter der Keilinschrift jener „Kapsel“ als eine hethitische Eigenart.

Es waren Urkunden aus der Zeit der drei bereits aus dem Ramsesvertrage bekannten *Chatti*könige, welche auf dem Abhange der *Böyük-kale* gefunden worden sind. Indessen scheinen — was freilich erst nach einem Studium des ganzen Stoffes genauer beurteilt werden kann, hier diejenigen aus der Zeit des letzten dieser drei, *Hattusil*, vorzuwiegen. Für die Beurteilung des Archivs wäre das von Bedeutung, denn dann würde es sich um eine etwas jüngere Sammlung handeln als die andere, welche das Hauptergebnis der Grabung von 1907 bildet.

Ein wohl noch ergiebigeres Lager wurde nämlich im östlichen Anbau — also an der der *Böyük-kale* zugekehrten Seite — des großen Gebäudes, des vermutlichen Haupttempels (also wohl des Gottes *Teschub*) gefunden. Auch hier bilden die Urkunden aus der Zeit von *Hattusil* einen großen Teil, es sind sogar Stücke seiner beiden zu erwähnenden Nachfolger gefunden worden, allein ein nicht minder starker Bestandteil fällt in die Zeit der beiden Vorgänger, namentlich des ersten *Subbiluliuma*, von dem — es muß freilich an den oben gemachten Vorbehalt er-

innert werden — die wichtigsten Urkunden nur hier gefunden worden sind. Auch hier wird die Beurteilung der Umstände, unter welchen die Tafeln gefunden worden sind, und die Frage, wie sie an ihre Stelle gekommen, besser einer ausführlichen Darlegung vorbehalten. Außer diesen beiden Hauptfundstätten sind auch an anderen Stellen nicht unerhebliche Funde gemacht worden. Namentlich scheint der ganze Abhang, der sich unterhalb des eigentlichen Bergkegels der *Böyük-kale* und über dem Tempel erhebt, zahlreiche Bruchstücke zu bergen, die freilich meist nur verhältnismäßig kleinere Stücke von größeren Tafeln darstellen, und auch sonst sind vereinzelt an ganz unerwarteter Stelle Urkunden gefunden worden. So lieferte das eine der Tore eine große Katasterurkunde mit dem königlichen Siegel von *Arnuanta* (s. unten S. 29).

Es ist schwierig aus der Fülle des neuen Stoffes das hervorzuheben, was eine Vorstellung von den zu erwartenden Aufschlüssen erwecken kann. Die verhältnismäßig kurze Zeit während der Ausgrabungen selbst, die bisher auf die Untersuchung verwandt werden konnte, gestattete natürlich nur das herauszugreifen, was sich leicht als wichtig erkennen ließ. Es ist selbstverständlich, daß man dabei zunächst nach den Urkunden fahndet, welche eine Aufhellung der allgemeinen geschichtlichen Lage ergeben können, und daß die weit überwiegende Mehrzahl für ein ruhiges Studium zurückgestellt werden muß. Darunter befinden sich aber zahlreiche Tafeln von einer außergewöhnlichen Größe, über deren Inhalt noch garnichts gesagt werden kann. Daß auch die Enträtselung der neuen Sprache in der Kürze der Zeit nicht genügend gelingen konnte, um den Inhalt der meisten Urkunden schnell zu beurteilen, bedarf keiner Ausführung. Vorbedingung für diese Aufgabe ist die Feststellung des Textes selbst.

Diese kurzen Andeutungen müssen vorläufig genügen, um zu zeigen, daß das neu erschlossene Archiv für lange hin mehr als eine Arbeitskraft beschäftigen muß, ehe man

sich über das, was wir daraus zu entnehmen haben, ein einigermaßen abschließendes Urteil wird bilden können. Vorläufig kann nicht mehr gegeben werden als Proben von dem, was ohne allzu große Schwierigkeiten feststellbar war. Daß dafür auch eine gewisse Nachsicht beansprucht werden muß, insofern völlig neue Dinge nicht immer sofort im richtigen Lichte gesehen werden können und durch ein Eindringen in den Stoff oft anderer Beurteilung unterliegen, ist ein Vorrecht, welches jede derartige erste Mitteilung geltend machen muß.

Es ist aber auch schwierig, auf beschränktem Raume eine Vorstellung auch nur von dem zu geben, was schon untersucht werden konnte. Gar manche der Urkunden gibt so reichhaltige oder weittragende Aufschlüsse, daß sie vollständig und mit ausführlichen Erläuterungen mitgeteilt werden müßte, wenn man sie voll würdigen wollte. Wir werden sehen, wie sowohl der *Tell-Amarna*-Fund wie auch manche Angaben der assyrischen Inschriften geradezu ihren Kommentar durch die neuen Texte erhalten. Dieses bis jetzt auf dem Boden des Altertums wohl einzig dastehende Ineinandergreifen der Nachrichten an den Beispielen zu schildern, würde einen eigenen Reiz haben und wird eine lehrreiche Aufgabe der weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstande sein. Dazu gehört aber ein bedeutender Raum und auch eine eingehendere Beschäftigung als sie bisher möglich war.

An die Spitze ist wohl das Ergebnis für die rein geschichtliche Einreihung unserer Urkunden und damit auch der ganzen Stadtanlage in ihren Hauptbestandteilen zu stellen. Es sind Urkunden aus der Zeit von sieben Königen gefunden worden, welche fünf Generationen darstellen. Davon waren die vier wichtigsten bereits aus dem Vertrage mit Ramses bekannt. Ihre Namen, die in der für solche Zwecke ungenügenden ägyptischen Schrift lautlich nicht ganz deutlich wiedergebbar sind, werden jetzt aber erst genau bestimmt. Sie wurden früher etwa

Sapalulu, Maurasar, Mautenel, Chetasar gelesen. Die Reihe, wie wir sie feststellen können, ist:

Subbiluliuma. Die Genealogie seines Sohnes wird stets nur bis auf ihn geführt, sein Enkel *Hattusil* nennt noch den Urgroßvater, welcher ebenfalls *Hattusil* geheißen hat. Jedoch wird dieser dabei nicht als „Großkönig, König von *Chatti*" bezeichnet (mit einer Ausnahme gegen viele), sondern nur als „König der Stadt *Ku-uš-šar*" (sonst nicht bekannt). Er war also wohl einer der vielen Stadtkönige, welche als Vasallen des „Großkönigs" erscheinen, und sein Sohn *Subbiluliuma* der Begründer der Dynastie. Ein kleines Bruchstück ist vielleicht auf dessen Thronbesteigung zu deuten und spricht von Orakelmachenschaften, die dabei in Szene gesetzt wurden. Seine Regierung ist lang und erfolgreich gewesen. Im *Tell-Amarna*-Funde haben wir einen Brief (oder zwei) von Amenophis III. an ihn. Aus den neuen Urkunden geht hervor, daß seine Regierung sich noch mindestens bis in die von Amenophis IV. herab erstreckt hat, denn eine ganze Anzahl von Ereignissen, welche die *Tell-Amarna*-Briefe erwähnen, werden jetzt ebenfalls in den Berichten des Archivs von *Chatti* erwähnt. Das Vordringen des *Chatti*königs, über welches an Amenophis III. und auch IV. berichtet wird, wird durch seine Aufzeichnungen bestätigt und in Einzelheiten beleuchtet. Er hat *Tuschratta* von *Mitani* überdauert, von dem wir die letzten Schreiben aus der Zeit nach dem Regierungsantritt von Amenophis IV. haben, und hat dann nach den dabei entstandenen Unruhen in *Mitani*, für *Tuschrattas* Sohn *Mattiuaza* Partei ergriffen. Seine Regierung reicht also mindestens mehrere Jahre in die von Amenophis IV. hinab. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung im Orient, daß die Begründer neuer Dynastien auch große Eroberer sind. Das scheint auch für *Subbiluliuma* zuzutreffen. Wenn in den *Tell-Amarna*-Briefen vom Vordringen des *Chatti*königs in das ägyptische Interessengebiet die Rede ist, so bestätigen seine eigenen Urkunden,

daß er das, wovor *Rib-Addi* von *Gebal* den Pharao warnt, durchgeführt hat. Der Amoriterfürst *Azir* hat seine Oberhoheit anerkannt, ebenso die syrischen Länder, welche in den *Tell-Amarna*-Briefen noch um Schutz gegen ihn bitten. *Mitani*, bis dahin ein selbständiger Staat, der unter *Tuschratta* zur Zeit Amenophis III. sich noch eines Sieges gegen *Chatti* rühmt, unterliegt ihm später, muß die ebenfalls auf Syrien gerichteten Pläne aufgeben, und gerät dann, wie erwähnt, völlig unter seine Oberhoheit.

Eine kurze Zwischenregierung scheint mir die seines Sohnes *Arandas* gewesen zu sein. Wir kennen ihn aus einem (hethitischen) Berichte seines Bruders *Mursil*, der von einer Thronbesteigung nach dem Tode seines Vaters spricht. Was den Thronwechsel veranlaßte, ist noch nicht klar. Sein Nachfolger war *Mursil* (der früher *Maurasar* gelesene). Aus seiner Regierungszeit liegen ebenfalls eine Reihe Urkunden vor, jedoch weniger als aus der seines Vaters und Sohnes. Man kann daraus bis zu einem gewissen Grade auf eine geringere Dauer seiner Regierung als bei diesen beiden schließen. Immerhin haben wir aber genug Nachrichten, um keine außergewöhnlich kurze vorauszusetzen. Die bereits erwähnte Urkunde scheint einen chronikartigen Überblick über seine erste Zeit zu geben und bis auf sein zehntes Jahr herabzureichen. Es ist darin u. a. von der Unterwerfung von *Mitani* durch seinen Vater und von seinen eigenen Beziehungen zu *Arsawa* und einer ganzen Reihe bisher unbekannter Gebiete (die aber auch sonst in den neuen Urkunden erwähnt werden) die Rede, z. B. *Gasga*, *Tibia*, *Zichria*. Aus den ägyptischen Nachrichten ist ein Krieg mit Ägypten bekannt, in welchem der angeblich große Erfolg in der Schlacht bei *Kadesch* durch Ramses zu verzeichnen war. Daß Ägypten nur eingebüßt hat, beweist der spätere Besitzstand. Es scheint, als ob eine Angabe von *Mursils* Urkunde ebenfalls auf diese Dinge Bezug nimmt. Ich weiß freilich nicht, ob ich die betreffende Stelle schon richtig verstehe, da sie eine ganze Anzahl von Vorfragen voraus-

setzt: „Darauf* gegen Mirâ zog (?) ich und Mirâ an *Barḫu-iluwa* gab ich, das Land *Amaschêhaku* an *Ma-na-pa-Tešub*** gab ich, das Land *Hapallama* an *Tar-ga-aš-na-al-li* gab ich.“ Von ihm liegen ebenfalls wie von *Hattusil* Urkunden vor, welche das Verhältnis zu *Amurri* betreffen. Eine davon ist hethitisch abgefaßt, die andere bietet, soweit erhalten, die geschichtliche Einleitung zum Vertrage mit dem *Amurri*-Fürsten, den er eingesetzt hat, und deckt sich also inhaltlich mit den entsprechenden Angaben, welche *Hattusil* macht und wovon noch zu handeln ist.

Sein Nachfolger ist zunächst sein ~~Bruder~~ *Muttallu* gewesen. Das wird bereits im Ramses-Vertrage erwähnt und von *Hattusil* in mehreren Urkunden besprochen, die zum Teil in verschiedenen Abschriften vorliegen. Was sein Ende gewesen ist, ist noch nicht klar, aber über die Verhältnisse der Nachfolgerschaft spricht *Hattusil* mehrfach: „Mein Vater *Mursilis**** hatte vier Kinder: *Hal-pa-aš-šu-lu-bi-i(s)*, *Muttallu*, *Hattu-sili(s)* und die Tochter *ilâni-ir-in-na*.“ „Als† mein Vater *Mursilis* gestorben war, hat mein Bruder *Muttallis* den Thron seines Vaters bestiegen. Aber (?) gegen meinen Bruder hat der Befehlshaber des Heeres . . . .“ (der Rest ist noch nicht verständlich, man kann ungefähr den Gedankengang vermuten). Im folgenden

*) (Assyrische Worte kursiv:) nam-ma *i-na mât alu* mi-ra-a (so! auch sonst!) pa-a-un nu *mât alu* mi-ra-a a-na I bar-hu-i-lu (zu?)-wa *ad-din mâtu* a-ma-še-e-ha-ku *a-na* I ma-na-pa-tešub *ad-din mât alu* ha-pal-la-ma *a-na* I tar-ga-aš-na-al-li *ad-din*.

**) Wird auch sonst erwähnt. Ein Bruchstück eines Briefes von ihm an [Empfänger abgebrochen, „der König?“] spricht von einem — ebenfalls anderweitig erwähnten *Lapu* (im Akkusativ: La-ap-a-an).

***) Der hethitische Nominativ endet auf *s*, der Akkusativ auf *n*.

†) mah-an-ma-za *a-bu-ia* I mur-ši-li-iš il-lî-iš ki-ša-at *aḫi-ia* ma-za-gan I Muttalli-iš *a-na kussi a-bi-šu* e-ša-at am-mu-uk-ku-za *a-na pa-ni aḫi-ia bêl* Ki-Rib-Bat *(karaši)* ki-iš-ha-ha-at nu-mu *aḫi-ia a-na* Rab Me Še ti ut ti ti-it-ta-nu-ut *mât ali êli-ti* ia-mu ma(ku?)-ni-ia-ah-ha-an-ni bi-eš-la nu *mât ali êli-ti* niš-ta-bar-ha ti-ra-an ma-at-mu I *ilu sin-(ilu)* tešub-aš mâr I zi-da-a ma (ku?)-ni-ia-ah-hi-eš ki-it nu-mu ilu ištar *bêlti-ia* ku-it ka-ni-eš-ša-an har (mur)-ta *aḫi-ia* ia-mu I muttalli-iš a-aš-šu-uh-ta nu-mu-kan mah-an *niši*-an-na-za etc.

spielt ein *Sin-Tešub,* Sohn von *Zi-da-a,* eine Rolle (vielleicht als Gegner *Muttallus?*), der auch anderweitig vorkommt.

Die Urkunde, in welcher *Hattusil* hierüber berichtet, ist sehr umfangreich und ihre Enträtselung wird vermutlich mancherlei Aufschlüsse über die Ereignisse geben, welche zu seiner Thronbesteigung führten. Öfter wird ein Sohn *Muttallus* erwähnt, namens *Ur-chi-Tešub,* auch im Briefwechsel *Hattusils* mit Ägypten spielt er eine Rolle.* Zur Regierung ist er nicht gekommen. *Muttallus* Regierung kann nicht allzu lang gewesen sein, hat aber immerhin wohl ein paar Jahre umfaßt, da die *Amarna*urkunden berichten, daß er einen der *Amurri*fürsten abgesetzt und einen anderen eingesetzt habe (vgl. u. S. 43ff). Von Urkunden aus seiner Zeit ist bis jetzt eine festgestellt, welche in vier großen Schriftreihen das Pantheon der Gottheiten von *Chatti*land am ausführlichsten aufzählt. (Es handelt sich wohl um Stiftungen oder Bestätigung ihrer Rechte durch den König.)

3
ɤ

Sein Nachfolger war sein Bruder *Hattusil,* der durch den Vertrag mit Ramses II. bekannt ist. Aus seiner Zeit stammt die Mehrzahl der Urkunden, seine Regierung muß ziemlich ausgedehnt gewesen sein. Als seine Gattin wird häufig die ebenfalls in dem Vertrage genannte *Puduchipa* erwähnt, sowohl zusammen mit ihm als in Briefen wie den von der Gattin Ramses' II. und von diesem selbst an sie gerichteten (s. unten S. 28), alsdann zusammen mit ihrem Sohne *Dudhalia* in Regierungserlassen. Die zahlreichen Urkunden aus der Zeit *Hattusils* geben Aufschlüsse über die wichtigsten Ereignisse seiner Regierung. Unter ihm wird das Verhältnis zu *Amurri* neugeregelt, worüber eine Vertragsurkunde mit geschichtlicher Einleitung Aufschluß gibt. Das wichtigste Ereignis seiner Regierung bildet wohl der Abschluß des Freundschaftsvertrages mit Ägypten, von dem in einer Anzahl von

*) Auch hier wieder hat also das Ausland sich um die Thronfolge bekümmert, wie es der Brief an den König von Babylon (s. unten S. 22f.) ebenfalls zeigt.

Briefen die Rede gewesen ist. Die Urkunde, welche als babylonischer Text der Vertragsbestimmungen angesehen werden kann, ist vielleicht nur eine vorläufig ausgetauschte Note, da sie nicht alle Bestimmungen des Vertrages enthalten hat. Auch Stücke von anderen Briefen beweisen, daß die vorauszusetzenden Verhandlungen mit einer der Würde der beiden Hofkanzleien entsprechenden Gründlichkeit geführt worden sind. Es muß mancher Monat verstrichen sein, ehe die mit dem sigillum regium versehene Urkunde endgültig festgestellt war. Auch die beiderseitigen Königinnen nehmen Anteil an dem großen Ereignis, denn *Naptera*, die Gattin von Ramses, drückt ihre Freude darüber in einem besonderen Schreiben an ihre „Schwester" aus.

Das Verhältnis zu den anderen Großstaaten wird besonders durch einen Brief beleuchtet, der an den König von Babylonien gerichtet ist. Ein kleines Bruchstück eines Briefes eines Babylonierkönigs an *Hattusil* enthält nicht viel mehr als die Eingangsformel, ist aber immerhin ein wertvolles Zeugnis für die Gleichzeitigkeit. Es rührt her von König *Kataschman-turgu*, der in freundlichen Beziehungen zu ihm gestanden zu haben scheint. Der gemeinsame Gegensatz gegen das immer mächtiger werdende Assyrien muß die beiden zusammengeführt haben. Wie sehr die Politik beider ineinander griff, zeigt dann der Brief *Hattusils* an den König von Babylon. Der Name des Empfängers ist nicht erhalten, der Inhalt ergibt aber aus mehreren Stellen, daß es der Sohn von *Kataschman-turgu* ist. Das ist wohl *Kataschman-buriasch* gewesen, den wir als Gegner Salmanassars I. von Assyrien kennen. Das über 160 Langzeilen umfassende Schreiben erinnert zunächst an manche der *Tell-Amarna*-Briefe durch seinen Umfang. Es zeichnet sich vor diesen aber durch einen wirklich hochpolitischen Inhalt aus. Die langatmigen Verhandlungen von *Tuschratta* mit Amenophis III. und IV. über Mitgiften oder versprochene und nicht gelieferte Geschenke, wie sie die größten der *Tell-Amarna*-Tafeln füllen, reizen uns manchmal zu humorvoller Betrachtung

In dem Briefe *Hattusils* an den Babylonierkönig werden wirkliche Staatsangelegenheiten verhandelt und namentlich die Angaben über ein Einwirken auf die Regelung der Thronfolge zeigt die Politik der großen Staaten in ihrem gegenseitigen Wechselverhältnis:

„[Ich und Dein Vater] waren miteinander verschwägert und zu wahrhaften Brüdern geworden ..... Als Dein Vater gestorben war, habe ich wie ein guter Bruder ihn beweint ..... und ich habe meinen Boten geschickt und an die Großen von *Karduniasch* (Babylonien) folgendes geschrieben: „„[wenn Ihr den Sohn] meines Bruders nicht als König anerkennt, werde ich Euch feind sein [und ....] in *Karduniasch* erobern. (Aber sonst) wenn irgend ein Feind Euch angreift oder etwas Feindseliges gegen Euch verübt wird, so meldet es mir, ich werde Euch zu Hilfe kommen."" Aber damals, mein Bruder, hat man jene Briefe nicht vor Dich gebracht ..... Jetzt nun, wenn man jene Briefe Dir vorliest — habe ich (für diesen Fall) diese Worte als Wiederholung geschrieben. Denn *Itti-Marduk-balaṭu* (der damalige babylonische Gesandte oder Minister), den die Götter ohne Atem leben lassen mögen, damit das böse Wort in seinem Munde nicht zur Tatsache werde, hat mit dem, was er geschrieben hat, mich schwer gekränkt (indem er schrieb): „„Du schreibst an uns nicht im Tone der Bruderschaft, sondern kommandierst uns wie Vasallen.""

Darauf erwidere ich meinem Bruder: „„Wie könnte ich Euch je wie meine Vasallen kommandieren? Weder die Leute von *Karduniasch* können je die von *Chatti*, noch diese jene kommandieren (bedrücken). Ich habe in freundlicher Meinung an sie die Worte geschrieben, daß sie die Nachkommenschaft meines Bruders *Kataschman-turgu* anerkennen sollten.. Aber *Itti-Marduk-balaṭu* hat mir jenes geantwortet. Was habe ich denn Vergewaltigendes ihnen geschrieben, daß mir *Itti-Marduk-balaṭu* so schreiben konnte? Ich habe ihnen doch nur folgendes geschrieben: „„Wenn ihr den Sohn Eures Herrn nicht anerkennt, wird es dann nicht geschehen, daß, wenn ein Feind Euch angreift, ich Euch nicht zu Hilfe komme?"" Aber ich habe mir die Antwort von *Itti-Marduk-balaṭu* nicht weiter zu Herzen genommen. Denn damals war mein Bruder noch ein Kind und jener ist ein schlechter Mensch, der nach eigenem Gutdünken handelt. Was sollte ich da übel nehmen?

Wenn nun jetzt mein Bruder mir schreibt, daß ich den Gesandtschaftsverkehr eingestellt habe, so habe ich das wegen der Beduinengefahr *(kî aḫlamû* — die aramäischen Beduinen! — *nakrû)* getan. Aber aus jeder Kleinigkeit macht *Itti-Marduk-balaṭu* bei meinem Bruder etwas Schlimmes usw.

Nach dem Tode von *Kataschman-turgu* scheint es mit der Anerkennung seines Sohnes nicht ganz glatt gegangen zu sein und *Hattusil* hat zu seinen Gunsten ein-

zugreifen versucht. Das hat der babylonische Premierminister als eine unberechtigte Einmischung in innerbabylonische Verhältnisse zurückgewiesen: man sei mit *Chatti* verbündet — „Bruder" — aber nicht von ihm abhängig. Aber auch *Hattusil* ist ein gewiegter Diplomat, er hat seine Worte gut gewählt und beruft sich darauf, daß er ja nur darauf aufmerksam gemacht habe, daß er im Falle einer Entthronung des Königshauses nicht seine [Bundesgenossenpflicht der Hilfe im Kriegsfalle* leisten werde. Jetzt, nachdem der damals noch unmündige König die Regierung angetreten hat, wird das Eintreten zu seinen Gunsten als eine besonders freundliche Handlung hingestellt. Der diplomatische Verkehr war infolge des kräftigen Winkes des babylonischen Ministers abgebrochen worden — jetzt müssen die Beduinen den allezeit bereiten Grund für das Unterlassen von Gesandtschaften liefern. Auch die Schwierigkeiten, welche Assyrien dem Durchzug von Gesandten bereite, werden im folgenden noch angeführt. Für innerbabylonische Verhältnisse ergibt sich, daß der junge König in den Händen seines Ministers gewesen sein muß, denn von diesem hat seine Anerkennung abgehangen und er leitet noch jetzt die Politik.

Der folgende Abschnitt des Briefes ist womöglich noch merkwürdiger. Leider sind die Zeilen hier verstümmelt, sodaß eine Aufklärung des Gedankengangs im einzelnen nicht ohne weiteres möglich ist. Es ist aber klar, daß *Hattusil* seinem „Bruder" Aufschluß gibt über sein eigenes Verhältnis zu Ägypten und das mit diesem geschlossene Bündnis. Und zwar geschieht das auf eine Anfrage des Babyloniers hin. Man sieht, wie man an den Höfen über die Verhältnisse bei den Nachbarn unterrichtet war:

. . . was anbetrifft, daß mein Bruder über die Botschaft des Königs von Ägypten geschrieben (d. h. bei mir angefragt) hat, [so betreffs der Botschaft des Königs] von Ägypten, teile ich meinem

*) Es hat also ein Vertrag wie mit Ägypten bestanden!

Bruder folgendes mit: [„„Der König von Ägypten] und ich haben Schwägerschaft geschlossen und uns verbrüdert [und haben mit einander be]schlossen: „Brüder sind wir und darum gegen einen Feind gemeinsam [wollen wir kämpfen und mit einem] Freunde gemeinsam Freundschaft halten.“ Und als der König von Ägypten [früher *Chatti* a]ngriff, da habe ich es Deinem Vater *Kataschman-turgu* geschrieben usw.

Einer der nächsten Abschnitte handelt von einer Reklamation des Babyloniers wegen ermordeter Geschäftsleute (Karawanenunternehmer), die nach *Amurri* und *Ugarit* (nördliches Phönizien usw.) gegangen waren. Es wird die Möglichkeit zurückgewiesen, daß dabei ein Verschulden auf *Chatti*gebiet vorliege und betont, daß solche Mörder den Verwandten der Ermordeten ausgeliefert werden müßten.

Einen Einblick von unschätzbarer Tragweite in die Zeitgeschichte liefert der darauf folgende Abschnitt:

„Ferner teile ich meinem Bruder mit: was anbetrifft *Banti-schinni* von dem mein Bruder schreibt: „„er beunruhigt das Land““, so habe ich *Banti-schinni* gefragt und er hat mir geantwortet: „„ich hatte eine Forderung von 30 Talenten Silber an die Einwohner von *Akkad*““. Jetzt aber, da *Banti-schinni* (mein) Vasall geworden ist, möge mein Bruder die Klage gegen ihn anhängig machen und wegen der Beunruhigungen des Landes meines Bruders soll er in Gegenwart Deines Gesandten *Adad-schar-ilani* vor den Göttern* sich verantworten. Und wenn mein Bruder (selbst) den Prozeß nicht führen will, dann soll Dein Diener (Beamter, Vasall), der gehört hat, daß *Banti-schinni* das Land meines Bruders belästigt, kommen** und den Prozeß führen. Dann werde ich *Banti-schinni* zur Verantwortung ziehen. Er ist (mein) Vasall. Wenn er meinen Bruder belästigt, belästigt er dann nicht mich selbst?“

Es ist ein glücklicher Zufall, daß wir diesen *Banti-schinni* anderweitig kennen lernen, wir werden noch sehen, daß er der — Fürst von *Amurri*, der Amoriter, ist, einer der Nachfolger des aus den *Tell-Amarna*-Briefen bekannten oder berüchtigten *Aziri*. Dadurch wirft unser Abschnitt ein Licht auf die politischen Verhältnisse der Zeit, welches die bisherigen Annahmen über das Vor-

*) d. h. im regelrechten Prozeß „vor dem Gotte“, wie es im Hammurabi-Kodex heißt.

**) Also als Ankläger und Zeuge.

dringen der verschiedenen semitischen Einwanderungsschichten zur Gewißheit erhebt. Wir haben in späterer Zeit, seit dem 8. Jahrhundert v. Chr., die „Araber" in der Rolle vordringender und erobernder Beduinen, welche Grenzstaaten zwischen dem Kulturgebiet und der Steppe bilden. Wir können in der Zeit vorher „aramäische Beduinen" in dieser Rolle feststellen. In der Zeit der Hammurabi-Dynastie meldet eine Urkunde, daß *„Amurru"* in der Steppe hausen und ebenfalls das gleiche Spiel treiben. Darum — und weil durch eine stammverwandte Bevölkerung der ganze Orient, Babylonien eingeschlossen, damals überschwemmt worden sein muß, war zu schließen, daß die betreffende Semitenschicht damals in der „Einwanderung" begriffen war. Zu ihr gehörten auch die *Chabiri*-Hebräer (deren einen Unterteil die Israeliten bilden), von denen die *Tell-Amarna*-Briefe melden und über die wir auch jetzt weiteres erfahren.* Nun sehen wir hier, daß der Fürst der Amoriter nicht nur im Hinterlande von Nordphönizien sitzt und von dort aus die phönizischen Städte belästigt, wie es die *Tell-Amarna*-Briefe zeigen, sondern daß sein Gebiet genau wie zwei Jahrtausende später das seiner arabischen Ebenbilder der Fürsten der *Ghassan* bis an die Grenzen Babyloniens reicht, also, daß er der Herr der großen syrischen Wüste und ihrer Randgebiete ist. Er hat eine Forderung an die Bürgerschaft von *Akkad*, der nordbabylonischen Stadt. Die Forderung wird wohl aus Handelsgeschäften herrühren, denn die Könige sind die größten Handelsherren. Darum stets die Verhandlungen wegen ermordeter oder beraubter Geschäftsleute. An die Stadt *Akkad*

---

*) Die Lesung *ḫa-bi-ri* für das Ideogramm *Sa.Gas* der *Tell-Amarna*-Briefe wird durch den Wechsel beider Schreibungen in Parallelstellen der neuen Texte erwiesen. Es werden darin außer den *Sa.Gas*-Leuten die *Sa.Gas*-Götter genannt, wofür auch *ilâni ḫa-bi-ri* geschrieben wird. (Zu letzterem vergleiche man die Vorstellung vom „Tale der *'oberîm"* im Norden — bei Ezechiel, wodurch sich eine weitere Rechtfertigung der Gleichsetzung von *ḫabiri* und *'eber*-Hebräer ergibt.)

selbst kann der Amoriterfürst natürlich nicht heran, aber er hält sich schadlos durch Ausplünderung babylonischen Gebietes. Das ist ein Ereignis, wie es sich Tausende von Malen wiederholt hat, aber uns zeigt es jetzt den Übergang und die Entwicklung des Begriffes der Amoriter von Babylonien bis ins nordpalästinensische Gebiet. Eine Entwicklung, die für die Lösung ethnologischer Fragen des Alten Testaments von größter Bedeutung ist.* Mit dem Namen und der Person unseres *Banti-schinni* werden wir uns aber noch in anderem Zusammenhange zu beschäftigen haben.

Der Brief *Hattusils* handelt dann weiter über einen Arzt (*asû*) und Beschwörer (*ašipu*), die einst von Babylonien an *Muttallu* geschickt und noch nicht zurückgesandt worden waren. Der *ašipu* ist gestorben, der Arzt soll zurückgesandt werden. Vom Austausch von Ärzten ist auch in Briefen aus Ägypten die Rede. In das Gebiet der Politik gehört dann ein Paragraph, in dem *Hattusil* all das väterliche Wohlwollen zeigt, das er für seinen jungen Freund und „Bruder" empfindet:

„. . . . . . ich habe vernommen, daß mein Bruder zum Manne herangereift ist und Neigung zur Jagd ** hat, [und ich habe mich gefreut] gewaltig, daß den Nachkommen meines Bruders *Kataschman-turgu Teschub* gedeihen läßt (?). *[Darum rate ich Dir:]* gehe und plündre deshalb das Land des Feindes. Wenn ich dann vernehme, [daß mein Bruder die] Feinde geschlagen hat, dann werde ich sagen von meinem Bruder: „„ein König, der die Waffen zu führen versteht (?)"" . . . . mein Bruder, zögere nicht, gegen das Land des Feindes ziehe, schlage den Feind . . . . ziehe gegen ein Land, dem Du drei-, viermal überlegen bist."

Das Land, dem die freundlichen Ratschläge gelten, welche offenbar auf die Jugend ihres Empfängers berechnet sind, wird nicht genannt. Es kann kaum ein anderes sein als der beiderseitige Gegner Assyrien. Mit diesem ist *Kataschman-buriasch* im Kriege gewesen und von Salmanassar I. — geschlagen worden. Und zugleich hat sein

*) Auch der rätselhafte *adda* von *Martu (Amurru)* oder *Jamutbal, Kudur-Mabuk*, der Vater von *Rim-Sin*, wird nun vielleicht begreiflicher werden.

**) der ritterlichen Beschäftigung der Könige.

Berater dabei seinen Anteil am Erfolge erhalten, wie die Inschrift Salmanassars meldet.

Hattusils Regierungszeit zeigt also schon einen Rückgang der *Chatti*macht. Tatsächlich sind die damaligen Verhältnisse derartig, daß ein fortwährender Wechsel des Besitzstandes stattfindet. Gerade unsere neuen Urkunden geben wieder reiche Beiträge dafür. Die aufsteigende Macht ist damals Assyrien — unter Salmanassar I. und Tukulti-Ninib, mit dessen Tode dann ein rascher Zusammenbruch auch dort erfolgt.

In diese Zeit muß die Regierung der beiden Nachfolger gefallen sein. Da war zunächst *Dudhalia*, der Sohn *Hattusils*. Eine der größeren Urkunden oder Edikte nennt noch (seine Mutter) *Pudu-chipa** mit ihm zusammen als seine Mitregentin. Da auch bei seinem Nachfolger die Königin in gleicher Rolle erscheint, so haben wir hier also wie auch sonst (z. B. in Aribi, bei den Nabatäern, den Ptolemäern) keine Ausnahme, sondern eine Regel anzunehmen. Die Königin ist ebenfalls Trägerin der Regierungsgewalt. Und zwar deutlich mit eigenem Rechte, nicht als Gattin des regierenden Königs, denn es ist zunächst die Mutter, welche neben dem Sohne in einem Regierungserlaß genannt wird. Das erinnert an die Briefe *Tuschrattas* an Amenophis IV., in welchen dieser sich mit so großem Nachdruck für von Amenophis III. getroffene Verfügungen auf die Königin *Teji* beruft. Also ist der Grund dafür nicht in einer Ausnahmestellung dieser Königin zu suchen, sondern in allgemein gültigen Einrichtungen.** Dabei denkt man für *Chatti* selbst sofort an

*) [um-ma] ta-ba-ar-na I du-ud-ha-li-ia *šarru-rabû šar mât[alu* ḫatti]
— — šu ša I šu-ub-li-hu-li-um-ma šarru rabû *šar mât alu* ḫat-ti
zêru š[a ḫa-at-tu-ši-li šar alu ku-uš-šar]
— — ameltu Pu-du-hi-pa *šarratu rabîtu šarrat mât alu* ḫatti

**) Wenn diese für Ägypten nicht so zutreffen sollten, wie für die „hethitischen“ Länder, so könnte man die Berufung darauf als in den dort gültigen Anschauungen gehalten ansehen. Aber vgl. den Brief von *Naptera* (S. 21)!

die Darstellungen von *Jasili-kaya*, wo der König zweimal mit der Gattin im Arme dargestellt wird. Wenn Ramses II. einen Brief an *Puduchipa* persönlich richtet, in welchem nur ihren Söhnen Gesundheit gewünscht wird, so ist dieser wohl nach dem Tode *Hattusils* geschrieben, ehe man in Ägypten die Regelung der Thronfolge kannte. (Fast sieht es dann freilich aus, als hätte die Königin eine Zeitlang allein die Regentschaft geführt.) Daß jedoch auch bei Lebzeiten des Gatten die Königinnen selbständig handeln, beweist der Brief von *Naptera* an *Puduchipa* (S. 21), in welchem der Freude über das abgeschlossene Bündnis Ausdruck gegeben wird. Hierher gehört es auch, wenn in einem der *Tell-Amarna*-Briefe *Burnaburiasch*, König von Babylon, über ungenügende Anteilnahme der Königin (*Ṭeji*) an seinem Geschick klagt: „An die Herrin Deines Hauses habe ich nur 20 *uknû*-Steine geschickt, weil sie mir nichts erwiesen hat, wofür ich [ihr zu danken hätte]. Denn sie erhob nicht mein Haupt, als ich in Betrübnis [war].“

Das Edikt *Dudhalias* scheint die Ordnung innerer Reichsangelegenheiten, der Besitzverhältnisse mächtiger Untertanen zu betreffen und nennt eine große Anzahl von Städten und Ortschaften. Zum Schluß werden die Zeugen genannt: „Diese Tafel ist von Nerikka-*Šamši*, dem Sohne des Königs und [. . . . . .]-Beamten, von . . . . ., dem König von Tešub-tašša, Ini-Tešub,* König von Kargamis, ..., Up-pa-ra-a-a, dem Sohne des Königs, dem *Pa. Amelu. Meš.*-iš *ḫuṙaṣu*, von N. N. . . . . . *Ur. Maḫ amelu*-iš *rab dupsarrûti* Kam (?)-ma-li-ia dup-sar . . . . Ši-pa *amelu* dup-sar A-nu-wa-*ilu*(an?)-za dup-sar, dem Herrn der Stadt Nerig . . . . . [geschrieben].“

Ein Vertrag (in Privatbesitz) mit dem König von Aleppo (*Ḫalab*), der wie die ähnlichen eine geschichtliche Einleitung enthält, scheint ebenfalls unter seiner Regierung niedergeschrieben zu sein.

*) Vgl. dazu den Namen des Königs *Eni-el* von *Hamath* unter Tiglath-Pileser III.

Sein Sohn und Nachfolger *Arnuanta* ist bis jetzt nur aus drei Urkunden bekannt: zwei Bruchstücken von Edikten* und der Katasterurkunde, welche im Tor der inneren Mauer gefunden worden ist (S. 69). Diese trägt sein Königssiegel, welches eine hethitische und Keilschriftlegende enthielt. Die erstere ist abgebröckelt, die letztere läßt sich feststellen als:

„[Sie]gel des Ediktes (tabarna) von Ar-nu-an-ta, Großkönig, Sohn von Du-u[d-ha-li,

[S]iegel von Frau Ta-wa-aš-ši-? ?, Frau Mu-ni-Dan, Großkönigin,

. . . . ?, Tochter von Du-ud-ha-li-i[a].“

Ist die zuerst genannte der beiden Frauen die Mutter, also die Frau von *Dudhalia* gewesen? Dessen Frau war auch seine Schwester, also ein weiteres Beispiel für Geschwisterehen im Königshause — das hier wie bei den Pharaonen wohl auch mythologischen, religiösen Grund hat. Auch der *Chatti*könig ist ja „die Sonne“ — wie der Pharao oder Inka.

Weitere Nachrichten aus dieser Zeit scheinen nicht vorzuliegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Regierung *Arnuantas* noch in die Zeit des großen Machtrückganges Assyriens nach dem Sturze Tukulti-Ninibs fallen. Da Ägypten zur gleichen Zeit ebenfalls ohnmächtig gewesen ist, so ist in der Zeit von etwa 1250—1150 das Gebiet der hethitischen Völker Einflüssen von hier aus wohl weniger ausgesetzt gewesen. Das hat für uns freilich den Nachteil, daß wir für diese Zeit nichts von dort erfahren. Erst unter Tiglath-Pileser I. haben wir wieder Nachrichten, aus denen wir schließen müssen, daß auch im *Chatti*reiche Umwälzungen vor sich gegangen waren, welche zum Verfall des alten Staatswesens geführt hatten. Tiglath Pileser hat den *Chatti*könig . . . .-*Tešub* besiegt und ist darauf hin von Ägypten als der Rechtsnachfolger der *Chatti*ansprüche auf Syrien und Nordpalästina anerkannt worden. „*Chatti*-

*) Auch hier scheint die Königin genannt gewesen zu sein: [. . . . . .] Ar-nu-an-ta *šarru rabû* u . . . . . . Name der Königin].

land“ ist von da an für Assyrien ein Gebiet, das unter assyrischer Herrschaft steht, der Begriff wird aber auch auf Syrien und Nordpalästina eingeschränkt. In Kleinasien gibt es von jetzt an für Assyrien nur „*Muski*“, die darum an Stelle des ehemaligen *Chatti*staates erscheinen.

Der Staat, welcher nach den *Tell-Amarna*-Briefen die bedeutendste Rolle neben *Chatti* zu spielen schien, ist *Mitani*. Die zahl- und umfangreichen Briefe des Königs *Tuschratta* und die für seine beiden Vorgänger bezeugten gleichartigen Beziehungen zu Ägypten ließen das erschließen. Auffällig war, daß diese Schreiben unmittelbar nach der Thronbesteigung Amenophis' IV. plötzlich abbrechen. Die Reklamationen betreffs der von Amenophis III. gemachten Versprechungen sind das letzte, was *Tell-Amarna* uns von ihnen geliefert hat, während ein großer Teil des Fundes zweifellos noch in spätere Jahre Amenophis' IV. herabreicht.

Man hatte aus den bisherigen sonstigen Nachrichten schließen können, daß das *Mitani*gebiet im wesentlichen an das aufkommende Assyrien gefallen sein mußte, das kurz vorher noch hinter *Mitani* zurückgetreten war, denn *Tuschratta* hatte selbst Nineve besessen. Aus anderweitigen Funden kann man ersehen, daß eine Bevölkerung, wie sie in *Mitani* feststellbar war, auch bis an die babylonische Grenze hin gesessen hatte, und so konnte man, da ein gleiches für Palästina bis an die ägyptische Grenze aus den *Tell-Amarna*-Briefen folgte, nur schließen, daß vor der *Tell-Amarna*-Zeit eine größere Einwanderung oder Eroberung durch diese Bevölkerung stattgefunden hatte, für die man zunächst den Namen „*Mitani*“ anwandte.

Die Verhältnisse erhalten jetzt eine weitere Aufklärung durch die Vertragsurkunden zwischen *Subbiluliuma* und dem Nachfolger *Tuschrattas*. Dadurch werden jene Folgerungen zum Teil bestätigt, zum Teil erscheinen sie in völlig neuem Lichte. Namentlich die Frage nach der Zusammensetzung der Bevölkerung Mesopotamiens und

Syriens erfährt eine ungeahnte Aufklärung, wobei sich freilich manche neue Frage erhebt, die besser erst aufgeworfen als sofort beantwortet wird.

Zunächst erklären sich die politischen Verhältnisse von *Mitani* ohne weiteres durch die Verträge. In ihren geschichtlichen Einleitungen stellen diese Chroniken dar, welche die Entwicklung der Dinge berichten und gewissermaßen einen Überblick über die Geschichte des Staates *Mitani* geben. Ohne weiteres wird klar, warum aus *Tell-Amarna* nichts mehr von *Tuschratta* verlautet: er muß bald darauf das Ende gefunden haben, von dem der Vertrag berichtet. Da *Subbiluliuma* schon unter Amenophis III. regiert hat, nach dem Tode von *Tuschratta* auch, wie seine Erzählung zeigt, wohl einige Jahre verflossen, ehe er in *Mitani* eingriff, so wird man folgern dürfen, daß dieser Tod und damit der Umschwung in *Mitani* eben bald nach jenen Briefen an Amenophis IV. erfolgt ist.* Daß von deren Nachfolgern sich keine Schreiben gefunden haben, wird ohne weiteres verständlich, wenn man liest, was die Verträge berichten: nach einer Zeit der Anarchie geriet das Land unter den Einfluß und die Oberhoheit von *Chatti*, es konnte also nicht mehr mit dem ägyptischen Hofe unmittelbar in diplomatischen Verkehr treten. Die betreffenden Angaben lesen sich nicht nur wie eine Chronik, sondern sie bilden für uns geradezu den Kommentar zu den *Tell-Amarna*-Briefen, welche aus dem Interessengebiete von *Mitani* und *Chatti*, also aus Nordsyrien stammen. Nicht nur dieselben Länder, sondern auch dieselben Personen begegnen darin, und während sie in ihren eigenen Briefen an den ägyptischen Hof die Verhältnisse schildern, wie sie sie dort aufgefaßt wünschen, erhalten wir hier durch den Bericht

*) Man beachte auch, wie *Sutarna* von *Kinza* und sein Sohn *Itakama* bei *Subbiluliuma* genannt und gefangen werden und dann in den *Tell-Amarna*-Briefen nur *Itakama* erscheint, der zwar bemüht ist sich als getreuen Vasallen des Pharao hinzustellen, aber von den Nachbarn als im *Chatti*-Dienste stehend bezeichnet wird.

des *Chatti*königs die Bestätigung oder Aufklärung ihres Verhaltens. Man sieht, wie die einzelnen Fürsten zwischen den Großmächten hin- und hergezogen werden und natürlich je nach der Sachlage ihr Verhalten einrichten müssen.

Der erzählende Teil des Vertrages lautet:

„Als mit der Sonne* *Subbiluliuma,* dem Großkönig, dem Edlen, König von *Chatti,* Liebling *Tešubs, Artatama,* König von *Charri,* untereinander Vertrag geschlossen hatte, hat nachher *Tuschratta,* König von *Mitani,* gegen den Großkönig, den König von *Chatti,* den Edlen, sich erhoben,† (und) ich, der Großkönig usw.,** habe gegen *Tuschratta,* König von *Mitani,* mich erhoben und habe die Länder auf dem linken*** Ufer geplündert und das Gebirge *Niblani* zu meinem Gebiet gemacht†. Zu einem zweiten Male hat *Tuschratta* mir (dann) getrotzt und folgendermaßen gesprochen: „„Warum hast du das linke Ufer des Euphrat geplündert, welches *Tuschratta* gehört: wenn du die Länder auf dem linken Ufer des Euphrat plünderst, dann werde ich die Länder auf dem rechten Ufer des Euphrat plündern. Der König *Tuschratta* wünscht es (das Land) zu vervollkommnen, wenn du es plünderst, was kann ich dann dafür tun? Aber ich werde auf das rechte Ufer des Euphrat hinübergehen ob (es Gebiet oder nicht) meines Landes ist.““

Der Großkönig usw. aber bot ihm Trotz. (Nämlich) zur Zeit des Vaters des Königs von *Chatti* †† hatte sich das Land *Isuwa* empört; Leute aus *Chatti* waren nach *Isuwa* gezogen. (Der Grund dafür war gewesen:) die Leute der Stadt .... (folgt Aufzählung der betreffenden) hatten sich zur Zeit meines Vaters empört, aber die Sonne *Subbiluliuma* usw. hatte sie geschlagen.††† Damals nun waren diese Leute, welche meiner Hand entronnen waren, nach *Isuwa* gezogen. Alle diese Leute und Länder hatten sich zur Zeit meines Vaters empört und als ... von *Isuwa* saßen im Feindeslande (Auslande).

Aber die Sonne *Subbiluliuma* usw. zog aus, gegen den Trotz des Königs *Tuschratta* überschritt ich den Euphrat, gegen *Isuwa* zog ich und suchte ganz *Isuwa* heim. Zum zweitenmal machte ich sie zu meinen Untertanen. Alle die Leute und Länder, welche zur Zeit meines Vaters nach *Isuwa* gezogen waren . . . (folgt wieder Aufzäh-

*) Bezeichnung des *Chatti*königs.

**) Es wird im folgenden nicht mehr die Titulatur, die sich stets findet, wiederholt.

***) Es steht im Texte: „diesem“ und „jenem Ufer“ und zwar stets vom Standpunkte der *Chatti* aus, auch wo *Tuschratta* spricht.

†) Von einem Kriege mit *Chatti* — in dem er einen Erfolg gehabt haben will — meldet einer der Briefe *T.*'s an Amenophis III.

††) Also *Hattusils I.*

†††) Vor dieser Zeit!

lung), suchte ich heim und brachte sie an *Chatti* zurück (unterwarf sie). Die Länder, welche ich genommen hatte, gab ich frei, an ihrem Orte blieben sie wohnen. Aber alle Leute*, welche ich freigab, zogen zu ihren Leuten und *Chatti* nahmen ihr Gebiet in Besitz.

Das Ereignis, auf welches hier angespielt wird, beleuchtet eigenartige Verhältnisse des alten Orients. Eine ganze Bevölkerung wandert aus und sucht sich neue Wohnsitze im Lande anderer Herren. Denn Land, das nicht einen Herrn gehabt hätte, hat es im alten Orient nicht gegeben, dafür allerdings um so häufiger Land, das von keinem Herrn geschützt wurde. Eine ähnliche, wenn nicht eine damit im Zusammenhange stehende Bewegung — denn es wird ebenfalls *Isuwa* dabei genannt — behandelt ein Vertrag, der das Verhältnis des *Chatti*-königs (es ist *Mursil* oder *Hattusil*, wohl der erstere), zu *Sunassura* von *Kizvadna* regelt. Auch dieses war zur Zeit des „Großvaters" des betreffenden zu den *Charri* abgefallen und dabei waren Auswanderungen nach *Isuwa* vorgekommen. Die biblischen Wanderungen — der Abrahamleute nach Palästina und nach Ägypten, der Israeliten aus Ägypten — erscheinen dadurch in einem völlig neuen Lichte. Genau so wie hier eine unzufriedene Bevölkerung sich ihre Wohnsitze in offenstehendem oder schlecht verteidigtem Lande eines anderen Oberherrn sucht, dessen Regiment ein weniger drückendes ist und freiere Entwicklung gestattet, so die Israeliten. Und wo, wie bei den Abrahamleuten das nicht gesagt ist, haben wir es im Sinne der Überlieferung uns nach den Verhältnissen des alten Orients hinzuzudenken.

Dann die Sonne *Subbiluliuma* usw. zog ich nach dem Lande *Alsche*. Die Burg der Stadt *Sutmar* eroberte ich; *Antaratli* vom Lande *Alsche* gab ich sie zum Geschenk . . . Aber *Tuschratta* . . . zog aus, mir entgegen, zum Kampfe kam es nicht.

Das Land *Alsche* ist aus den Nachrichten Tiglath-Pilesers I. bekannt, es liegt im nördlichsten Mesopotamien. In unserer Zeit muß es eine selbständige Rolle gespielt

*) Es wird unterschieden zwischen „Land N.N." und „Leute (ṣabî) der Stadt N.N."

haben, da es von *Mattiuaza* als Gegner von *Mitani* mit Assur zusammen genannt wird. Beide teilen nach *Tuschrattas* Tode dessen Erbe. Das erklärt auch, warum es hier von *Subbiluliuma* gegen *Mitani* begünstigt wird.

Ich machte Kehrt, den Euphrat [überschritt ich . . .] das Land *Chalpa* (Aleppo) und das Land *Mu-?-ḫi* suchte ich heim. *Takuwa*, König von *Nî*, Bündnis mit *A-bu-(!)Tešub*, seinem Bruder, gegen [mich hatte er geschloss]en. Darauf gegen *Takuwa* und *A-ki(!)-Tešub*, seinen Bruder, Land und Stadt *Nî* empörten sich. Aber [ich, *Subbiluliuma*] jene (Leute) unterwarf ich . . ., *Akia*, dem König von *Arachti* unterstellte ich sie. Der Stadt *Arachti* bemächtigten sie sich, empörten sich: „gegen *Subbiluliuma* usw. wollen wir kämpfen." Der Großkönig usw. eroberte *Arachti; Akia*, den König von *Arachti*, *Aki-Tešub*, den Bruder *Takuwas*, und jene (Leute) allesamt nebst ihrer Habe nahm er gefangen, brachte er nach *Chatti*. Die Stadt *Katna* samt ihrem Besitz und ihrer Habe nach *Chatti* brachte er.

Der Abschnitt ergibt mancherlei Berührungen mit den *Tell-Amarna*-Briefen. Die Landschaft von Aleppo hatte bis dahin zum ägyptischen Gebiet gehört und sie wird also dem Pharao abgenommen. Der Name *Takua* scheint auch in einem *Tell-Amarna*-Briefe (s. Knudtzon Nr. 51) vorzuliegen, wo ein Fürst von *Nuchasche* so genannt wird. Dieser gehört aber einer älteren Generation an und ist vielleicht der Großvater des hier genannten. Wenn hier das betreffende Gebiet von *Nuchasche* unterschieden wird, so hat das nicht viel zu besagen, denn in diesen Kleinstaaten wechselte der Besitzstand fortwährend. *Nî* und *Katna* sind wohl bekannt. Aus *Katna* meldet in den *Tell-Amarna*-Briefen der König *Akizzi* das Vorschreiten des *Chatti*königs an Amenophis III. und bittet vergeblich um Hilfe. Z. B.: „Jetzt hat *Aitakama* (s. sogleich) mir geschrieben: „„gehe mit mir zum König von *Chatti* über."" Ich aber habe geantwortet: „„Selbst wenn ich sterben sollte, gehe ich nicht zum König von *Chatti*. Ich bleibe dem König von Ägypten treu."" So schrieb ich über den König von *Chatti*." Und: „wie ich ergeben bin dem König, so auch der König von *Nuchasche*, der König von *Nî*, der König von *Zinzar* und der König von *Tunanat*." „Vereinigt haben sich *Arzawia*, Fürst von *Ruchizi*, und *Teuwatti*, Fürst von *Lapana*, mit *Aitakama*,

dem Fürsten von *Kinza* und mit [dem König von *Chatti*] halten sie es."

Aki-Tešub kann derselbe sein, dessen Sohn sich in einem der *Tell-Amarna*-Briefe die Bewohner von *Dunip* als König vom Pharao erbitten, doch ist auch eine Verschiedenheit der Personen zu erwägen.

Über den in diesen Briefen genannten *Aitakama* gibt der folgende Abschnitt unseres Vertrages die nötigen Aufschlüsse:

Als ich nach *Nuchasche* zog, habe ich alle Länder (seine einzelnen Landschaften) genommen. *Sarrupsi* (der König) entwich, seine Mutter, Brüder, Söhne nahm ich und brachte sie nach *Chatti*. . . . . ., den Diener *Sarrupsis* über die Stadt . . . . . . als König setzte ich und zog nach der Landschaft *Abina*. *Kinza* jedoch gedachte ich nicht anzugreifen, aber *Sutatarra* samt *Aitakama*, seinem Sohne und seinem Streitwagen zogen zum Kampfe mir entgegen; ich besiegte sie . . . . *Sutatarra* samt seinem Sohne, seinen Notabeln und seinen Brüdern . . . . . . nach *Chatti* brachte ich. Nach *Abina* zog ich . . . . . . Wegen der Unbotmäßigkeit des Königs *Tuschratta* habe ich alle diese Länder in einem Jahre geplündert und sie nach *Chatti* gebracht. Vom Berge *Niblani*, vom [Ufer] des Euphrat habe ich sie zu meinem Gebiet gebracht.

Der König *Sarrupsi* von *Nuchasche* hatte die „Hilfe" des *Chatti*königs gegen *Tuschratta* nachgesucht. Der Vertrag, der mit ihm geschlossen worden war, wird ebenfalls in dem mit einem seiner Nachfolger *Teti* geschlossenen erwähnt. Der fortwährende Wechsel der Besitzverhältnisse, das Herüber- und Hinüberschwanken der Kleinstaaten tritt hier deutlich zutage, wenn man die *Tell-Amarna*-Briefe vergleicht. Denn hier werden diese Gebiete als Vasallenstaaten von *Mitani* erobert, während sie sich als solche von Ägypten betrachten. Der *Chatti*könig benutzt den ihm bequemsten Vorwand. Ansprüche von *Mitani* (oder der *Charri*, worüber wir jetzt neue Aufschlüsse erhalten) waren ja auch vorhanden. *Sutatarra** und sein Sohn *Aitakama* sind aus *Tell-Amarna* mit eigenen Briefen vertreten. Die oben mitgeteilten Proben aus den Schreiben des von ihm

*) In *Tell-Amarna* wird er *Sutarna* genannt. Ebenso nennt unser Vertrag den *Mitani- (Charri-)* König *Sutatarra*, während der andere ihn *Sutarna* schreibt.

bedrängten *Akizzi* kennzeichnen die Rolle, die er augenscheinlich gespielt hat, nachdem er aus der Gefangenschaft in *Chatti* entlassen und wiedereingesetzt worden war. Denn er scheint dann wirklich zu *Chatti* gehalten zu haben.

Damit sind die Berichte über die Eroberungen, soweit sie durch *Tuschrattas* Feindseligkeit veranlaßt waren, in unserem Vertrage beendet.

Der folgende Abschnitt gibt die Überleitung zu der Veranlassung des Vertragsschlusses und damit zugleich die Nachrichten über das Ende von *Mitani:*

Als sein Sohn mit seinen Dienern sich verschwor und sie seinen Vater *Tuschratta* getötet hatten und als *Tuschratta* den Tod gefunden hatte, entschied* *Teschub* die Rechtssache (Prozeß) *Artatamas* und verlieh Leben* seinem Sohn *Artatama***. Und das Land *Mitani* ging gänzlich zugrunde. Die Assyrer und *Alscheier* teilten es miteinander. Aber der Großkönig usw. bis jetzt das Ufer des Euphrat überschritt er nicht, Steuern und Abgaben vom Lande *Mitani* nahm er nicht. Als der Großkönig die Verarmung des Landes *Mitani* vernahm, schickte er ihnen Palastleute (d. i. Königshörige), Rinder, Schafe und Pferde, denn die *Charri*leute waren dort ins Elend geraten. *Suttatarra* samt den Notabeln trachteten *Mattiuaza*, den Sohn des Königs, zu töten, (dieser) entfloh, zu der Sonne *Subbiluliuma* usw. kam er. Der Großkönig sprach: „seine Rechtssache hat *Teschub* ihm entschieden, indem ich *Mattiuaza*, den Sohn des Königs *Tuschratta*, bei der Hand fasse (ihm helfe), setze ich ihn auf seinen Thron. Damit das Land *Mitani*, das große Land (Großmacht!), nicht untergehe, hat der Großkönig usw. das Land *Mitani* wegen seiner Tochter zum Leben gerufen, *Mattiuaza*, den Sohn *Tuschrattas*, habe ich bei der Hand genommen, meine Tochter ihm zur Frau gegeben.

Damit ist die Einleitung des Vertrages zu Ende. Es folgen nun die Bestimmungen über das Verhältnis *Mattiuazas* zu seinem Schutzherrn. Der tritt zu diesem in das Verhältnis der „Sohnschaft", sein Reich ist also kein eigentlicher Vasallen-, sondern etwa ein Schutzstaat. Er soll alle seine Frauen entlassen und nur die Tochter des *Chatti*königs als Gattin haben. Beider Nachkommen sollen

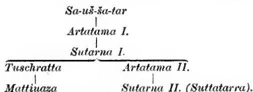
*) Redeweise der Gerichtssprache entnommen: er entschied den Prozeß, gab ihm Recht, und „verlieh ihm Leben", d. h. entschied zu seinen Gunsten.

**) Dann wäre *Artatama* als Sohn *Teschubs* bezeichnet, doch ist wohl ein Versehen statt *Suttatarra* (Sohn *Artatamas*) anzunehmen.

die Thronerben sein. Zwischen *Chatti* und *Mitani* soll Freundschaft sein. Ähnliche Bestimmungen, wie sie der Vertrag mit Ägypten über „Flüchtlinge“ hat, sind ebenfalls aufgenommen. Was das zu bedeuten hat, haben wir bereits gesehen (S. 33). Zum Schluß werden als Zeugen des Bundes die Götter beider Länder aufgeführt.

Vor allem eröffnen die Angaben über die Ereignisse nach *Tuschrattas* Tod ganz neue Einblicke in die Verhältnisse der verschiedenen Länder. Die Art dieses Todes ist nichts Außergewöhnliches, dergleichen ist in solchen Verhältnissen eher die Regel. Dagegen sind die kurzen Angaben über *Artatama* und seinen Sohn sowie die *Charri* sehr der Aufklärung bedürftig, die sie zum Teil aus entsprechenden Angaben des Vertrages *Mattiuazas* selbst erhalten. Wir haben aus den Angaben *Tuschrattas* die Genealogie: *Artatama, Sutarna, Tuschratta.* Dazu fügt *Mattiuaza* noch den Urgroßvater *Tuschrattas: Sa-uš-ša-tar**. Der hier genannte *Artatama* ist nicht der gleiche, sondern ein Altersgenosse *Tuschrattas*; und *Suttatarra* oder *Sutarna*, wie er bei *Mattiuaza* heißt, ist dessen Sohn, also ebenfalls nicht der Vater *Tuschrattas*.

Daraus folgt ohne weiteres, daß wir es hier mit zwei Linien derselben Familie zu tun haben; deren Stammbaum ist:



Damit ergibt sich zunächst, warum der Vertrag mit einer Erwähnung von *Artatama*, König von *Charri*, beginnt. Dieser ist der zweite seines Namens, und aus den weiteren Angaben folgt dann, daß er *Tuschratta* feindlich gegenüber gestanden haben muß. Es ergibt sich weiter

*) Er bezeichnet ihn freilich als seinen eigenen Urgroßvater Sa-uš-ša-tar šarru a-bu a-ba a-bi-ia, allein die *Tell-Amarna*-Briefe ergeben, daß er dabei ein Glied ausgelassen hat.

daß die *Charri* auch eine Rolle in *Mitani* gespielt haben müssen, denn nach *Tuschrattas* Tode geraten sie dort ins Elend und werden von *Subbiluliuma* unterstützt. Wenn wir uns zunächst nur an diese Tatsachen halten, ohne nach anderen Erwähnungen zu blicken, so würde doch wohl die nächstliegende Annahme sein: Die *Charri* stellen eine Bevölkerungsschicht dar, welche außerhalb des Gebiets von *Mitani*, also in Armenien und gegen Kleinasien hin, unter eigenen Königen steht. Sie haben aber auch das Land *Mitani* überschwemmt und hier haben Glieder ihres Königshauses sich als Könige dieses Landes bezeichnet. Sie herrschten also mit Hilfe von *Charri* über eine ältere Bevölkerungsschicht. Wer zuerst sich „König von *Mitani*" nannte, wissen wir nicht. Selbstverständlich ist es auch umgekehrt möglich, daß die erobernden *Charri*-fürsten, also mindestens seit *Saussatar*, sich *Mitani*könige nannten und daß die Lostrennung der *Charri* eine Reaktion der Herrenschicht dagegen darstellt. Das weitere wird besser in anderem Zusammenhange erörtert, vorher mögen noch die Angaben, welche *Mattiuaza* selbst macht, angeführt werden: „Während *Sutturna* (!), der Sohn *Artatamas*, die Herrschaft in *Mitani* ausübte, hat sein Vater *Artatama* nicht gut am Lande gehandelt. Er hat alle seine Schätze verschleudert und nach Assyrien und *Alsche* verschenkt. *Tuschratta* hatte einen Palast gebaut und prächtig ausgestattet. Alle Kostbarkeiten, die darin waren, hat er den Assyrern ausgeliefert, welche doch Vasallen seines Vaters gewesen waren. *Sa-uš-ša-tar*, der Urgroßvater (S. 37) *Mattiuazas*, hatte eine „Tür von Gold und Silber" aus Assur erbeutet und in jenem Palast in der Stadt *Waraganni* aufgestellt. *Suttarna* gab sie an Assur zurück und alles sonstige Silber und Gold an *Alsche* und verschleuderte alles Gut des Königs von *Mitani*. Auch die Häuser (den Besitz) der *Charri*leute verschleuderte er und schickte alles nach Assur und *Alsche*. Aber *A-bu-Teschub** floh vor

*) Ein anderer Sohn *Tuschrattas?* vgl. denselben Namen (irrtümlich — hierdurch veranlaßt?) S. 34.

ihm nach *Karduniasch* (Babylonien) und 200 Wagen flohen mit ihm. Der König von *Karduniasch* nahm die 200 Wagen und ihre Führer, welche *A-bu-Teschub* hinübergeführt (?) hatte, für sich. *A-bu-Teschub* aber nebst seinen Notabeln . . . . .te er (uštimḫir). Er trachtete aber (?), um ihn zu töten, gegen *Mattiuaza*, den Sohn *Tuschrattas*, und . . . . .te mich. Ich entrann (?) seiner Hand. [Zu] den Göttern der Sonne *Subbiluliuma* usw. flehte (?) ich, auf dem Wege bewahrten sie mich. Die Götter von *Chatti* und von *Mitani* zur Sonne *Subbiluliuma* usw. ließen mich gelangen."

Zunächst folgt auch hieraus die Rolle der *Charri* als Herrenbevölkerung von *Mitani*. Das Verhältnis zu Assyrien und *Alsche* wird weiter aufgeklärt. Die aus den *Tell-Amarna*-Briefen und sonst sich ergebende frühere Machtstellung gegenüber Assyrien (S. 3) wird ausdrücklich bezeugt. Die Aufnahme, welche *Mattiuaza* beim *Chatti*könig fand, ist bereits durch den ersten Vertrag festgestellt. Die weiteren Ausführungsbestimmungen können in der Kürze nicht behandelt werden. Wichtig ist dabei noch die Regelung eines Verhältnisses zu einem Nachbarn *Bijassili*. Das ist offenbar der König von *Karchemisch*. Denn ein Brief von (?) *Subbiluliuma* an diesen (hethitisch) spricht ebenfalls von dieser Stadt, welche allezeit ein politischer Mittelpunkt gewesen ist. Sie gilt ja auch in der Zeit, wo Assyrien hier seine Provinzverwaltung eingerichtet hat (im achten Jahrhundert unter Sargon), als eigentliche Erbin der Ansprüche der *Chatti*macht in Syrien.

Die Urkunden klären die weitere Entwicklung der Dinge in Mesopotamien ohne weiteres auf. Die gleichzeitigen Nachrichten aus Assyrien sprechen von Erfolgen gegen die *Subari*, worunter man das Reich von *Mitani* (und nunmehr auch die *Charri*) verstehen mußte, und es ergibt sich nun ohne weiteres, wie Assyrien in der nächsten Zeit seine Erfolge in diesen Gegenden erringen konnte, sodaß es zur Zeit von *Hattusil* (S. 26 f.) bereits unter Salmanassar I. auf das andere Euphratufer hinübergreift.

Urkunden, welche unmittelbar auf Assyrien Bezug haben, liegen wenig oder garnicht vor. Ein Bruchstück eines Briefes könnte ein Schreiben des *Chatti*königs (dann *Subbiluliuma*) sein. Es ist darin von „Adad-nirari, euer Herr" die Rede, würde also in die Zeit dieses Assyrerkönigs gehören. Ob an einem Bruchstück einer Tafel, welche Abschriften von Briefen für das Archiv enthielt (hethitisch) ein Brief enthalten ist, welcher assyrische Verhältnisse betrifft, ist zweifelhaft. Er beginnt: „An *Ba-ba-ach-iddin:* Euer Herr ist gestorben . . ." Es ist die Rede von Çil-Assur und Martu-ašaridu. Sollte der letzere (Mar-tu = Šulmanu??) etwa Salmanassar I. sein? Dann würde das Schreiben in ähnlicher Weise nach dem Tode Arik-dên-ilus in die assyrische Thronfolge haben eingreifen sollen, wie es in Babylonien versucht wurde (S. 22).

Aus den Anhalten, welche man vor Beginn der Ausgrabungen hatte, hätte man erwartet statt auf den Mittelpunkt des *Chatti*reichs auf das Land *Arsawa (Arsapi)* zu stoßen (S. 10). Erwähnt wird dieses Land oft in den neuen Urkunden und es muß stets unter dem Einflusse der *Chatti*könige gestanden haben, ist aber doch ein selbständiger Staat gewesen. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß Amenophis III. an seinen König *Tarchundaraus** selbst schreibt — denn nur mit unabhängigen Staaten kann ein diplomatischer Verkehr stattfinden. Das Land wird oft in den neuen Urkunden erwähnt, ob seine Lage sich darnach genauer wird bestimmen lassen, kann ich noch nicht sagen. Irgendwo im kleinasiatischen Bereiche ist es aber wohl sicher zu suchen. Eine ursprünglich sehr umfangreiche Tafel, von der noch sehr beträchtliche Stücke erhalten sind (hethitisch), beschäftigt sich mit Angelegenheiten von *Arsawa* und wird wichtige Aufschlüsse über seine Geschichte liefern. Es wird darin der König

*) Das letzte Zeichen des Namens ist *uš* zu lesen. Die Form des betreffenden Zeichens, welche bisher Schwierigkeiten bereitete (Knudtzon liest deshalb *ba*) ist die gewöhnliche in der hethitischen Keilschrift.

Alakschandu genannt, der ein Zeitgenosse von *Hattusil* (und wohl *Mursil*, dieser wird erwähnt) gewesen sein dürfte, aber auf jeden Fall ein Nachfolger von *Tarchundaraus* war, da dieser Zeitgenosse von *Subbiluliuma* gewesen sein muß.

Weniger häufig wird das im *Tell-Amarna*-Funde durch eigene Briefe vertretene *Alaschia*-Cypern erwähnt. Ein Bruchstück eines Briefes ist wohl die wichtigste hierher gehörige Urkunde — wenigstens von dem, was bis jetzt durchgesehen werden konnte. *Alaschia* liefert in den *Tell-Amarna*-Briefen nach Ägypten das Haupterzeugnis von Cypern — das Kupfer. Die einzige anderweitige Stelle, aus der es mir bis jetzt in unseren Urkunden begegnet ist, zeigt es in der gleichen Rolle auch für *Chatti:*

... erû Ud. Ka. Bar alu (!) a-la-ši-ia-šum Ḫar Sag. Tag-ga-ta-šum.
... Kupfer aus *Alašia,* aus dem Gebirge *Taggata.*

Der aus den *Tell-Amarna*-Briefen bekannte Fürst von *Kinza Aitakama* (S. 34) begegnet außer in der Erzählung im *Mattiuaza*-Vertrage auch sonst. Auch sein Sohn *Schama-Teschub* ist mit eigenen Briefen vertreten. Am auffallendsten tritt aber das Ineinandergreifen der beiden Archive wohl in den verschiedenen Nachrichten über das Land *Amurri* und seine Fürsten hervor. Wir haben die Bedeutung des Landes, so wie sie nun feststellbar wird, bereits kennen gelernt (S. 25). Besäße es an und für sich schon eine Bedeutung durch die Rolle, welche die „Amoriter" als älter angesessene Bevölkerung in Palästina spielen, so wird diese jetzt wohl noch vermehrt, wenn wir sehen können, wie sich alles aus den Verhältnissen einer großen Einwanderung heraus entwickelt hat und wie die Amoriterbevölkerung Kanaans und Phöniziens sich zu den anderen Völkern diese Einwanderung stellt — nicht zuletzt den *Chabiri,* welche ebenfalls neues Licht erhalten (s. oben S. 25).

In den *Tell-Amarna*-Briefen spielt im Gebiete des nördlichen Phönizien die Rolle eines Ruhestörers der Fürst *Aziri* von *Amurri.* Bereits sein Vater *Abd-Aschrat* oder

Abd-Ascheret ist durch Briefe vertreten, von ihm selbst rühren eine Anzahl Schreiben an den ägyptischen Hof — sowohl den König als hohe Beamte — her und er wird in den Briefen der übrigen Fürsten am häufigsten genannt als die eigentliche Seele aller Beunruhigungen. Besonders die zahlreichen Briefe des Fürsten *Rib-Addi* von Byblos sind voll von Klagen über ihn, und man kann feststellen, wie er im Vordringen aus dem Hinterlande und von Norden her begriffen ist. Die Eroberung und Zerstörung der Stadt *Sumur* im Gebiete von Byblos bildet einen Gegenstand vieler Klagen und Schreibereien, und er hat schließlich nicht verhindern können, daß seine Sache bei Hofe so weit energisch angefaßt wurde, daß an ihn der Befehl erging, das zerstörte *Sumur* wieder aufzubauen (aber nicht zu räumen?), und schließlich wurde er aufgefordert bei Hofe zu erscheinen, um sich zu verantworten. Wir können die Winkelzüge, die er dabei macht, und wie er die Reise hinauszuschieben versucht, verfolgen, bis er endlich durch ein scharfgehaltenes Schreiben noch einmal für ein Jahr Aufschub erhält, dann aber unbedingt kommen soll. Er ist gegangen, denn ein anderer Brief ist an ihn dorthin gerichtet. Er muß es verstanden haben, seine Sache bei Hofe erfolgreich durchzufechten, denn noch aus den hethitischen Angaben müssen wir wohl entnehmen, daß er aus Ägypten „freigesprochen" zurückgekehrt ist. Ammon, oder wie es sonst damals in Ägypten heißen mochte, hatte also „seine Sache entschieden" und ihm „Leben gegeben", wie die termini der Prozeßsprache lauten (vgl. oben S. 36). Er hatte, wie seine Briefe an die betreffenden Personen beweisen, starken Rückhalt am Hofe. Aber die Anklagen seiner Gegner, welche ihn der Sympathien mit den *Chatti* verdächtigen, sind hier ebensowenig unbegründet gewesen als bei dem Fürsten von *Kinza*. *Subbiluliuma* und seine Nachfolger bestätigen es selbst, daß er schließlich ein getreuer Vasall von *Chatti* geworden ist, und das gleiche sind seine Nachfolger geblieben. Die Verhältnisse des Landes werden in

mehreren königlichen Edikten und Verträgen — hethitisch wie assyrisch abgefaßt — berührt, sodaß wir eine Art Chronik von *Amurri* von den Zeiten *Subbiluliumas* und *Aziris* bis auf die ihrer Urenkel erhalten. Durch die Behandlung des gleichen Stoffes in zwei verschiedenen Sprachen geben diese Texte zugleich wichtige Anhaltspunkte für die Enträtselung des Hethitischen.

„Zur Zeit *Subbiluliumas*, meines *(Hattusils)* Großvaters, war *Azira*, König [von *Amurri* . . . . . .] zu Ägypten abgefallen (?), hatte sich aber den Füßen meines Großvaters *Subbiluliuma* [unterworfen]. Mein Großvater bewilligte ihm [Gnade]. Einen Vertrag stellte er ihm aus, die Grenzen von *Amurri* wie unter seinen Vätern schrieb er ihm zu, gab sie ihm.

Als *Subbiluliuma*, mein Großvater, gestorben* war, bestieg *Mursili*, mein Vater, der Sohn *Subbiluliumas*, den Königsthron. In *Amurri* machte sich *Te***-*Teschub* zum König, nach *Te-Teschub* machte sich *Abbi-Teschub* zum König. Gemäß dem Vertrage, den *Subbiluliuma*, mein Großvater, mit *Azira* geschlossen hatte, behielten sie den Vertrag meines Großvaters bei.

Nach meinem Vater hat *Muttalli* *(Mu-w-at-ta-al-li)* sich zum König gemacht. *Muttalli*, mein Bruder (nach ihm) ist *Abbi-Teschub****\ gestorben und *Put-Achi* (s. über den Namen unten) hat sich zum König von *Amurri* gemacht. *Muttallis* (!), mein Bruder, hat *Put-Achi*, König von *Amurri*, abgesetzt und ihn nach *Chatti*land gebracht. Ich habe damals *Put-Achi* von meinem Bruder *Muttalli* mir erbeten und ihn nach der Stadt *Haggamissa* gebracht. Ein . . . . Haus habe ich ihm gegeben, irgend etwas Böses widerfuhr ihm nicht, ich schützte ihn †.

Als *Muttallu*, der Großkönig, gestorben war, habe ich, *Hattusil*, den Thron meines Vaters bestiegen. *Put-Achi* habe ich zum zweiten Male über *Amurri* gesetzt, ihm sein väterliches Erbe und den Königsthron verliehen. Miteinander . . . . . . Schwägerschaft . [. . . . geschlossen]. Mein Sohn *Nerigga-Schams* hat die Tochter von *Put-Achi* von *Amurri* . . . . . zur Frau [. . . . . und die] Königsto[chter] *Ga-asch-schu-li ia-u-i-e* in *Amurri* im Königspalast für *Put-Achi* [zur] Frau habe ich gegeben, [in] *Amurri* soll sie bleiben (?) als Königin. Das

*) Der hier gebrauchte Ausdruck löst eine alte crux der Keilschrift: šadâ (Ḫar. Sag) I-mi-id. Daraus folgt, daß der rätselhafte Ausdruck Mat-šu oder Mat-su emid zu lesen ist šadâ-šu (šad-sul) emid: er gelangte auf den Berg, den Gipfel = starb.

**) Hier Zeichen *Te*, in anderen Urkunden *Du*; *temen* zu lesen?

***) Der Text hat den Namen *Put-Achi*, was ein Schreibfehler sein muß.

†) oder: „ich bewachte ihn“. Er hält ihn in ehrenvoller Haft.

Königtum über *Amurri* soll dem Sohne und Enkel meiner Tochter für die Zukunft [gehören].“

Unter *Mursil* heißt es:

„*Azira*, Dein Großvater, o *Abbi-Teschub*, er hat sich gegen meinen Vater empört. Mein Vater hat ihn zum Gehorsam zurückgebracht. Als die Könige von *Nuchaschi* und *Kinza* sich gegen meinen Vater empörten, hat sich Dein Großvater *Azira* nicht empört. Als . . . . mein Vater gegen seine Feinde Krieg führte, hat Dein Großvater *Azira* ebenfalls gegen die Feinde meines Vaters Krieg geführt. Er hat *A-la-ra-na-du* bewacht, meinen Vater nicht erzürnt. Und mein Vater hat *Azira* samt seinem Lande beschützt, *Azira* und seinem Lande nichts Übles zugefügt. 300 (Sekel) Gold . . . . . als Geschenk und Tribut hat mein Vater Deinem Großvater auferlegt. Alljährlich hat er gezahlt, niemals hat er es verweigert, niemals ihn erzürnt. Als mein Vater gestorben war, habe ich den Thron meines Vaters bestiegen. Dein Großvater *Azira*, wie er sich gegen meinen Vater erwiesen hatte, so hat er sich gegen mich erwiesen. Als die Könige von *Nuchaschi* und *Kinza* wiederum sich gegen mich empörten, haben Dein Großvater *Azira* und Dein Vater *Du-Teschub** sich diesen Königen nicht angeschlossen“

Dieselben Ereignisse werden in hethitisch abgefaßten Urkunden erzählt, wobei manche der hier noch vermißten Angaben gemacht werden. Nach der einen ist, falls ich sie schon richtig verstehe, auf *Aziri* zunächst sein Sohn *Abi-martu* gefolgt, der abgesetzt und durch den erwähnten *Te-Teschub* oder *Du-Teschub* ersetzt wurde. Die betreffenden Verhältnisse sind mir aber noch nicht ganz klar, wenngleich angenommen werden darf, daß sie bei einem Eindringen in den Stoff sich feststellen lassen werden, da die betreffende Urkunde zum größeren Teile und in gutem Zustande erhalten ist.

In den Hauptpunkten verständlich ist eine andere Urkunde, die bereits aus der Zeit von *Dudhalia* stammt, und worin dieser über die Beziehungen zu *Amurru* wie über die zu anderen Staaten (Ägypten, Assyrien) berichtet. Darin heißt es, nachdem von der Regierung von *Subbiluliuma* und *Mursilis* die Rede gewesen ist (hethitisch):

„Als *Mursilis*, der Bruder des Vaters der Sonne (d. h. *Dudhalias*), König geworden war, da haben die Leute von *Amurri* . . . . sie (die *Amurri*) wurden Vasallen des Königs von Ägypten . . . .

*) Vgl. S. 43 Anm. **

der Bruder des Vaters der Sonne *Muttallis* und der König von Ägypten den Leuten von *Amurri* . . . . . . *Muttallis* . . . . und in *Amurri* *Scha-bi-li-in* (Akkusativ!) als König setzte er ein."

Hier ist die Rede von einem Abfalle *Amurris* unter *Muttallu*, offenbar in der Zeit des Krieges mit Ramses, in welchem die „Schlacht bei *Kadesch*" stattfand. *Amurru* ist dann wieder zurück an *Chatti* gekommen, da Ramses Nordpalästina nicht behaupten konnte, und von den *Chatti* ist der neue Fürst *Schabilis* eingesetzt worden. Das ist natürlich derjenige gewesen, der von *Hattusil* nicht genannt wird. Der Abtrünnige war der von *Muttallu* abgesetzte, von *Hattusil* losgebetene und dann wieder eingesetzte *Put-Achi* gewesen. Über diesen gibt der nächste Abschnitt derselben Urkunde weitere Auskunft:

Als *Muttallis*, der Bruder des Vaters der Sonne, gestorben war, da ist der Vater der Sonne *Hattusilis* König geworden. Und *Schabilis* hat er abgesetzt, *Bi-en-te-ši-na-an* (Akkusativ!), Deinen Vater, in *Amurri* zum König gemacht.

Hier ergibt sich zunächst ohne weiteres: der hier genannte *Benteschina(s)* ist die gleiche Person wie die in der assyrisch geschriebenen Urkunde bisher als *Put-Achi* bezeichnete. Der betreffende Name wird mit den assyrischen Zeichen für *pûtu* Front, Vorderseite, und *achu* Bruder geschrieben. Bei einem Amoriterfürsten müßte man zunächst einen phönizischen Namen erwarten. Der Vater *Aziris* (und dieser selbst doch wohl auch?) trägt zweifellos einen solchen: *Abd-Aschera*. Für einen *Put-achi* geschriebenen Namen würde man also zunächst wohl ein phönizisches *Bod-ach* erwartet haben, eine Zusammensetzung mit dem so beliebten *bôd*. Statt dessen wird deutlich eine Übertragung des Namens in eine ganz andere Sprache gegeben.

Man denkt dann natürlich zuerst an das „Hethitische". Es wäre durchaus denkbar, daß man mit dem Übergange in die Oberhoheit des *Chatti*königs auch dessen Landessprache eine größere Berücksichtigung gegönnt hätte. Allein so einfach liegt die Sache nicht. Der Name *Benteschina* ist nicht „hethitisch" im engeren Sinne (chattisch),

sondern er gehört der andern der beiden uns nun ekannten Sprachen an — dem, was wir bisher als „*Mitani*“ bezeichnet haben. Der zweite Bestandteil des Namens ist durch die ideographische Wiedergabe als „Bruder“ gesichert, und Bruder heißt im *Mitani scheni**. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß die *Amurri*fürsten damals Namen in dieser Sprache führten. Daß es sich dabei nicht etwa um eine Spielerei der hethitischen Schreiber handelt, beweist der Brief an den König von Babylon. Denn daß unser Mann die dort erwähnte Persönlichkeit ist, haben wir bereits gesehen, wie auch die sich aus diesen Erwähnungen ergebenden Folgerungen für die politische Bedeutung von *Amurri* gezogen sind (S. 25).

Für die Zusammensetzung der vorderasiatischen Bevölkerung, die Ethnologie der uns beschäftigenden Länder, ergeben sich daraus also eine Reihe Folgerungen, welche von sehr weittragender Bedeutung sind. Da man bisher nur von semitischen Bestandteilen der syrischen Bevölkerung Näheres wußte, war man naturgemäß geneigt, diesen Bestandteil auch allein in Betracht zu ziehen oder ihm doch ein ausschlaggebendes Übergewicht über etwaige andere Beeinflussungen zuzugestehen. Die neuen Nachrichten zwingen, auch dem anderen Elemente, dem „hethitischen“, sein Recht zuzugestehen und lassen uns mancherlei neue Bestandteile in dem unterscheiden, was wir bisher unter diesem Namen allgemein und ziemlich unbestimmt, nicht näher greifbar, zusammenfassen mußten.

Daß die Bezeichnung „*Mitani*“ nur eine vorläufige gewesen sein kann, hat sich uns schon aus den Verhältnissen dieses Landes selbst ergeben. Die Verbreitung der betreffenden Sprache und damit ihrer Bevölkerung läßt sich jetzt feststellen von den Grenzen Babyloniens bis an die

*) Da *benti* oder *banti* (Brief an den König von Babylon) „Vorderseite“ bedeuten müßte, so haben wir vielleicht in dem *pante*, welches in dem einen *Tell-Amarna*-Briefe (Surata von Akko) mit *baṭnu* erklärt wird, kein phönizisches, sondern dieses *Mitani*wort.

Ägyptens. Sie muß alt sein. Durch die jüngst durch King veröffentlichte babylonische Chronik haben wir die älteste Angabe der *Chatti*geschichte. Danach fällt eine große Eroberung von einem Volke, welches diesen Namen trägt, in die Zeit des Endes der ersten Dynastie von Babylon, also bald nach 2000 oder spätestens um 1700 v. Chr. Seit dieser Zeit muß also der Name der *Chatti* auch mit der Überschwemmung Vorderasiens durch neue Bevölkerungsmassen in Zusammenhang gebracht werden.

Wir tun vorerst besser, die Fragen, die sich erheben, aufzustellen, statt sie schon in allen Punkten zu beantworten. Daß auch die „hethitische" Bevölkerung in einem Jahrtausend und mehr nicht einheitlich geblieben sein konnte, war eine natürliche Annahme, die auch ohnehin gemacht wurde. Es fragt sich aber, wie unsere *Chatti* der Dynastie *Subbiluliumas* und die Sprache, welche sie schreiben, zu jenen Eroberern stehen.

Zunächst ist ohne weiteres klar, daß es sich um zwei verschiedene Sprachen handelt — verschieden wie nur lateinisch und griechisch, wobei wir die Frage einer etwaigen Verwandtschaft völlig auf sich beruhen lassen wollen. Als die ältere auf vorderasiatischem Boden wird man das „*Mitani*" anzusehen haben — es ist die Sprache der weiter vorgeschobenen und deutlich wohl auch älteren Schichten, über welche sich die andere dann erst gelegt hat. Die Frage ist dann nur: ist „*Mitani*" die durch die „*Chatti*"-Eroberung am Ende der ersten Dynastie verbreitete oder sprachen diese *Chatti* schon unser „Hethitisch". Diese Frage hier zu entscheiden, würde zu weit führen. Feststellen können wir vor der Hand, daß für die assyrischen Syllabare die *Mitani*sprache als die von Mesopotamien gilt und von ihnen also wahrscheinlich als altberechtigt im engeren Bereiche der babylonischen Kultur angesehen wird. Außer den Urkunden mit „*Mitani*"-Namen aus dem östlichen Assyrien, die wohl in eine nicht zu niedrige Zeit zu setzen sind, haben wir dann die *Tell-Amarna*-Zeugnisse. Diese beweisen außer für *Mitani* den Gebrauch der Sprache

auch in Palästina. Daß in der syrischen Stadt *Dunib* das „*Mitani*“ gesprochen worden sein muß, hatte Messerschmidt aus den Glossen eines der *Tell-Amarna*-Briefe erschlossen und derselbe hatte auch vermutet, daß der Name des Königs von Jerusalem *Abd**)-*chipa* ebenso zu erklären sei wie die Namen von *Mitani*fürstinnen *Giluchipa* und *Tadu-chipa* sowie der *Chatti*königin *Pudu-chipa*, die aus *Kizvadna* stammte. Die dann ohne weiteres sich ergebende Annahme, daß *chipa* dann der Name einer Gottheit sei, wird durch die neuen Urkunden bestätigt, in denen die Göttin *Chipa* neben den anderen großen Gottheiten aufgezählt wird. Wenn wir dazu nun die neuen Tatsachen halten, so ergibt sich jetzt mit Sicherheit, was man bis dahin nur vermuten konnte: es hat bereits in der Zeit vor der *Tell-Amarna*-Periode eine Bevölkerung bis an die Südgrenzen Palästinas sich ausgebreitet, welche wir unter unsern Begriff der „hethitischen“ fassen können, und die mit der bisher durch das „*Mitani*“ am besten bekannten identisch ist. In der *Tell-Amarna*-Periode findet ein zweites Vordringen der *Chatti* statt, das sich aber nicht bis in den Süden Palästinas erstreckt hat. Wir haben also diesen als den zweiten Vorstoß der *Chatti*macht und des Hethitertums anzusehen. Der erste hat bedeutend früher stattgefunden und ist doch wohl mit dem jetzt bekannt gewordenen Angriff gegen Babylonien in Zusammenhang zu bringen.

Damit ist zunächst festgestellt, daß wir mit einem sehr wesentlichen nichtsemitischen Einschlag in der Bevölkerung Syriens zu rechnen haben, über welchen sich dann später die israelitische oder „hebräische“ Schicht legte. Aber eine andere Frage ist noch nicht entschieden und wird erst durch die weitere Untersuchung der Sprache von *Mitani* und des „Hethitischen“ zu entscheiden sein: wie dieser „hethitische“ Einschlag, der uns zunächst als

---

*) Das *abd* „Diener“ ist dann vielleicht auch „*mitanisch*“ zu lesen!

eine Größe erscheint, sich wieder zusammensetzt, und wie er etwa zeitlich wieder in Unterschichten zu trennen ist.

In den Nachrichten über die Verhältnisse nach dem Tode *Tuschrattas* spielen die *Charri* eine Rolle. Es ist zweifellos, daß es sich dabei um eine Bevölkerung in *Mitani* handelt, welche als eine Herrenschicht angesehen werden muß. Denn sie wird durch das Verhalten *Suttarnas* und *Artatamas* ruiniert und dann durch *Subbiluliuma* unterstützt. Außerdem gibt es aber ein Volk der *Charri*, das seine eigenen, offenbar mit denen von *Mitani* aufs engste verwandten, Könige hat, also einen Staat für sich bildet. Das einfachste ist wohl anzunehmen (S. 39), daß eine große *Charri*-Eroberung stattgefunden hat, welche Mesopotamien und die angrenzenden Länder betraf. Aus ihrer Königsfamilie würde dann *Tuschratta* sich zum König von *Mitani* gemacht haben, was einen Versuch darstellen würde, seine Macht auf eine ältere Bevölkerungsschicht (als die der *Charri*, aber wohl auch „hethitisch") zu stützen. Das wäre nur der gewöhnliche Lauf der Dinge gewesen, der immer wieder unter solchen Verhältnissen begegnet.

Der Name *Charri* begegnet hier also in Mesopotamien und offenbar in dessen Nachbarschaft. Wie wir uns die Ausdehnung des Staates der *Charri* zu denken haben, kann ich auch aus den anderen Erwähnungen (Vertrag von *Kizvadna* und Briefe) noch nicht bestimmen, wir müssen aber doch wohl an die unmittelbarste Nachbarschaft von *Mitani*-Mesopotamien denken und dabei eher nord- als südwärts, also gegen Armenien hin blicken.

Das erregt Bedenken, wenn man die ägyptischen Nachrichten vergleicht. Auch in diesen findet sich das Land *Cha-ru* und man kann die beiden Namen doch unmöglich trennen. Aber hier hat man es bisher als Bezeichnung des südlichen Palästina gefaßt, sodaß eine ziemlich weite Zurückdrängung des Namens angenommen werden müßte. Wenn wir jedoch unsere Voraussetzung

einer großen Einwanderung und Eroberung zu Hilfe nehmen, so fällt diese Schwierigkeit wohl weg. Als Seti I. die Beduinen der Steppe besiegt hat, begrüßen ihn an der Grenze von Palästina „die Fürsten von *Cha-ru*“. Und wer die Grenze Palästinas überschreitet, „geht nach *Cha-ru*“ (W. M. Müller, *Asien und Europa* S. 149). Das beweist doch nur, daß diese Bezeichnungsweise voraussetzt, daß damals — oder nicht zu lange vorher — eben die von uns angenommene *Charu*-Eroberung stattgefunden haben würde, welche den Begriff *Charu* ursprünglich bis an die Südgrenze ausgedehnt hätte.

Soweit bestände also keine allzugroße Schwierigkeit, wohl aber erhebt sich eine solche bei der näheren Bestimmung der betreffenden Schichtung. Wir haben, wie gesagt, vor allem die beiden Sprachen — die „*Mitani*“-Sprache und das neue „Hethitische“, um damit eine Scheidung zu versuchen. Es ist sehr mißlich sich darüber zu äußern, ehe nicht die neuen Urkunden genauer untersucht worden sind, und es soll deshalb nochmals betont werden, daß das Folgende sich nur auf eine keineswegs eingehende Berücksichtigung des Materials gründet und deshalb nur als ein unter ersten Eindrücken entstandenes Urteil gelten kann.

Es scheint nicht, daß die beiden Sprachen enger mit einander zusammengehören; ob sie zu verschiedenen Familien zu rechnen sind, können wir dabei noch auf sich beruhen lassen. Man hat das „Hethitische“, das frühere „*Arsawa*“ (S. 10) für indogermanisch in Anspruch genommen (vergl. Knudtzon, *Die zwei Arsawa-Briefe*); ob das geringfügige Material ausreichte, um das zu tun, mag dahingestellt bleiben, ebenso wie ich nicht gewagt haben würde, auf Grund der in *Tell-Amarna* bezeugten Eigennamen eine Folgerung über die Bevölkerungsschichtungen zu ziehen. Aber es kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir eine indogermanische und sogar eine mit der arischen in engster Verbindung stehende Bevölkerung anzunehmen haben. Als Schützer der Verträge

zwischen *Chatti* und *Mitani* (*Mattiuaza*) werden die Gottheiten der beiden Länder angerufen. Das sind vor allem die altangesessenen, welche zum Teil in viel ältere Zeiten, rein altbabylonischen Einflusses hinaufreichen, denn es begegnen rein babylonische Namen. Dann kommen die *Teschub*-Gottheiten — in beiden Ländern offenbar die eigentlich nationalen, aber ansässigen, also ebenfalls schon einer älteren Schicht angehörigen. Dazwischen begegnen dann plötzlich in der Mitani-Abteilung ein paar Namen, die man hier wohl kaum je zu finden erwartet haben würde:

ilâni mi-it-ra-aš-ši-il ilâni u-ru-w-na-aš-ši-el
Variante: a-ru-na-aš-ši-il
ilu (!) in-dar ilâni na-ša-a[t-ti-ia-a]n-na
Variante: in-da-ra na-š[a]-at-ti-ia-an-na.

Also Mithras, Varuna — an dem doch wohl trotz mancher Bedenken, welche die Wiedergabe seines Namens bietet, nicht gezweifelt werden kann —, Indra und eine vierte Gottheit, welche dem Zusammenhang nach zu dieser Gruppe gehören muß.* Zu bemerken ist die Eigentümlichkeit, daß drei davon das Gotteszeichen im Plural haben, während es bei Indra im Singular steht. Das ist nur hier der Fall, alle anderen Götter haben es stets im Singular. Die Ursache zu erörtern würde zu weit führen, es kann nur kurz auf den Sprachgebrauch *elohîm* usw. und auf die Einleitungsformeln der *Tell-Amarna*-Briefe zum äußeren Vergleiche verwiesen werden. Was das *l* (oder *aššil*) am Ende der beiden ersten Namen bedeutet, kann ich noch nicht sagen.

Eine Erörterung der Bedeutung dieser Tatsache für unsere Auffassung vom Indogermanen- und Ariertum ist hier nicht möglich, es kann nur kurz die Frage aufgeworfen werden, wie die Erwähnung dieser Gottheiten hier sich erklärt, d. h. zu welchem Bestandteil der Bevölkerung sie gehören. Daß das eine maßgebende Schicht sein muß, ist klar. Der Gott von *Mitani* ist *Teschub* — ebenso

*) Nâsatya die „Zwillinge"? (F. C. Andreas).

wie von *Chatti*land — dieser wird also die ältere Schicht vertreten. Eine Herrenschicht muß es auch sein, deren Götter namhaft gemacht werden — das führt uns also auf die *Charri*. Diese würden demnach Arier gewesen sein.

Wenn dann aber unsere hethitische Sprache indogermanisch ist, so würden wir weiter anzunehmen haben, daß die gleiche Bevölkerung auch das *Chatti*land überschwemmt haben müßte, sodaß wir also für *Chatti* wie für Mesopotamien und Syrien-Palästina die zwei Schichten der (älteren) *Teschub*-Bevölkerung und der jüngeren *Charri* anzunehmen haben müßten.

Damit würde im Einklang stehen der Gebrauch des Hethitischen auch in Palästina (S. 4). Ferner der Charakter der Eigennamen. Namen wie *Mattiuaza* begegnen auch sonst — man vergleiche den Namen des syrischen Fürsten *Namiawaza*. Wenn wir auch auf eine Erklärung der Namen der Königsfamilie von *Mitani* und *Charri* verzichten, so trägt doch das älteste Glied *Sauš-šatar* einen Namen, dessen zweiter Bestandteil genau so wiedergegeben ist, wie es mit dem arischen *kšatra* in Keilschrift zu geschehen pflegt. Und vor allem fällt es auf, daß keiner der Namen dieser Familie mit dem des Hauptgottes *Teschub* gebildet ist, während dieser sonst sehr häufig zur Bildung von Personennamen verwandt wird.

Die gleiche Erscheinung findet auch bei den Gliedern der Königsfamilie von *Chatti* statt*, die ja mit *Subbiluliuma* erst auf den Thron gekommen zu sein scheint. Wenn wir weiter dazu das Eintreten des *Chatti*königs für die in *Mitani* in Bedrängnis geratene Herrenbevölkerung der *Charri* nehmen, so wird man weiter folgern wollen, daß auch er selbst einer gleichen Schicht der Bevölkerung angehörte.

Diese Verhältnisse weiter zu erörtern, könnte nur Aufgabe einer eingehenderen Untersuchung sein. Vorerst kann es sich nur darum handeln, überhaupt die Bedeutung der

*) Wenn *Mursils* Sohn *Urchi-Teschub* eine Ausnahme macht, so beweist das natürlich nichts weiter dagegen.

sich erhebenden Fragen für die Ethnologie des ältesten Palästina festzustellen. Daß unsere *Charri*, die im Alten Testament nur noch vereinzelt erwähnten Horiter sind, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Damit wird ein wesentlicher Bestandteil der vorisraelitischen Bevölkerung aus dem Dunkel der Etymologisierungskunst („Höhlenbewohner") in das Licht der Geschichte gerückt.

Diese beiden Schichten der Bevölkerung wären durch ihre Sprache vertreten, wir könnten sie als die *Teschub*- und die arische Schicht bezeichnen. Wir können aber noch Anhaltspunkte feststellen, welche zeigen, wie die *Teschub*-Schicht sich in ältere Kulturverhältnisse eingenistet hat. Der Hauptgott ist bei den *Chatti* wie bei den *Mitani Teschub*, das Nationalheiligtum in der *Chatti*stadt war ihm geweiht. Daneben begegnen noch andere Gottheiten, zum Teil mit rein babylonischen Namen (wie *Zagaga*), die aber der Zeit früheren babylonischen Einflusses angehören müssen. Eine Hauptrolle spielt auch der Kult der Sonne. Namentlich die „Sonne von (der Stadt) *Arinna*" wird häufig erwähnt und scheint manchmal geradezu dem *Teschub* von *Chatti* den Rang streitig zu machen. Es muß sich also um ein altangesehenes Heiligtum handeln. Diese Sonnengottheit ist nun weiblich. Das steht im Gegensatz zur babylonischen Lehre, wohl aber im Einklang mit der Lehre, welche innerhalb der kanaanäisch-amoritischen Schicht der Semiten gegolten zu haben scheint (*schams* ist Femininum, es finden sich Spuren davon auch keilinschriftlich bezeugt). Damit steht nun wieder im Widerspruch, daß der *Chatti*könig sich als „die Sonne" bezeichnet, wobei er natürlich den Begriff maskulin faßt. Seine politische Lehre steht also im Gegensatz zu der der größten Heiligtümer seines Landes — also es sprechen sich hier Gegensätze der verschiedenen Kulturschichten aus.

Man kann vorderhand nur die Frage aufwerfen, wie sich hierzu die bekannte Einleitungsformel der *Tell-Amarna*-Briefe stellt: „an den König, meine Sonne, meinen

Gott". Bisher dachte man wohl an ägyptischen Einfluß. Aber vielleicht ist jetzt, wo wir den „hethitischen" Einfluß auf palästinensischem Boden kennen, zunächst dieser zur Erklärung heranzuziehen. Wie dann das Verhältnis beider Kulturen und ihre Wechselwirkung sich dazu stellen, mag vorläufig unerörtert bleiben. Es sei nur noch daran erinnert, daß in dieser Formel „Gott" meist als Plural zu stehen pflegt, wie hebräisches *elohîm* oder phönizisches *elîm*, und daß dieselbe Erscheinung bei der Erwähnung von *Mithra* und *Varuna* begegnet (S. 51).



Abb. 3. Die zwei kleineren Löwen vom Wasserbassin.

Im Verhältnis zu den reichen Ergebnissen an geschriebenen Urkunden ist die Ausbeute an Skulpturen nicht so groß gewesen. Namentlich das gewaltige Bereich des Hauptgebäudes, des Tempels, hat nichts derartiges ergeben. Hier ist wohl seinerzeit gründlich ausgeräumt worden. Nur aus dem Vorhof des Tempels sind die Reste

eines Wasserbassins gefunden worden. Davon hatte ein Stück über der Erde gelegen und war früher für den „Thronsessel" gehalten worden, als welches es bei Perrot-Chipiez beschrieben wird. Zwei Löwen bilden mit ihren nach außen gekehrten Vorderteilen die Ecken des einen Endes. Vom anderen Ende wurde daneben ebenfalls eine entsprechende Löwenfigur gefunden, nur wesentlich größer als jene beiden. Das Verhältnis ist das wie ausgewachsener Tiere zu jungen. Vgl. Abb. 3 und 4.



Abb. 4. Der eine größere Löwe vom Wasserbassin.

Sonst haben die Stadttore einige der wichtigsten Erzeugnisse hethitischer Kunst geliefert. Es sei als Probe davon das Löwentor (in einer Aufnahme von O. Puchstein) mitgeteilt (Abb. 5); die Funde an anderen Toren, welche die Ausgrabungen des Archäologischen Instituts zutage gefördert haben, bleiben besser sachkundiger Behandlung vorbehalten.



Abb. 5. Blick auf das außen mit Löwen verzierte Südtor und dessen linken Turm, vgl. S. 69.

Es handelt sich dabei um Erzeugnisse, welche man wohl in die gleiche Zeit wird setzen müssen, in welche unsere Urkunden gehören. Einer zweifellos älteren Stufe



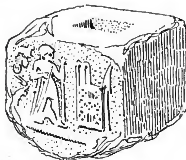


Abb. 6. Hethitisches Relief, beim Hausbau gefunden.

der Kunst gehören zwei Steinblöcke an, welche auf dem Bergabhange über dem „Tempel" bei den Ausschachtungen für unser Haus gefunden wurden (Abb. 6, 7). Beide, die

offenbar Gegenstücke zueinander bildeten, haben deutlich als Untersätze von Statuen o. ä. gedient. Der Gesamtsinn der Darstellung ist wohl ohne weiteres klar — eine An-



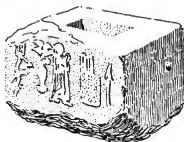


Abb. 7. Hethitisches Relief, beim Hausbau gefunden.

betungsszene —, die einzelnen Gegenstände werden zum Teil der Deutekunst noch zu schaffen machen.

Irgend welche Anhaltspunkte für die Herkunft oder den früheren Aufstellungsort der beiden Stücke konnten nicht gefunden werden. Alle Nachgrabungen ergaben

hier nur noch den Kopf einer Tonstatuette aus hellenistischer Zeit.

Eine reiche Ausbeute ist an Töpfereiwaren gefunden worden. Von der hethitischen bis auf die galatische Periode dürften die verschiedenen Epochen durch zahlreiche Proben vertreten sein. Eine Behandlung dieses Gegenstandes muß fachmännischer Seite überlassen werden.

2. Die Bauten von Boghaz-köi.

Von

O. Puchstein.

Daß das Kaiserliche Archäologische Institut den archäologischen Teil der Aufgaben, die 1907 bei Professor H. Wincklers neuen Untersuchungen zu lösen waren (s. S. 9), übernehmen konnte, verdankte es dem Entgegenkommen des Generaldirektors der Kaiserlichen Ottomanischen Museen, Dr. O. Hamdy Bey, und wurde durch eine besondere Bewilligung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers ermöglicht. Einige Unkosten der Institutsexpedition war auch Prof. Winckler in der Lage aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu bestreiten.

Während Makridy Bey, vom Ottomanischen Museum in Konstantinopel, die neue Wincklersche Ausgrabung schon im April begann, konnten die von der Zentraldirektion des Instituts zunächst Beauftragten, Regierungsbaumeister Daniel Krencker und Dr. phil. Ludwig Curtius, erst gegen Ende Mai aufbrechen und in Boghaz-köi am 1. Juni ihre Arbeit beginnen; Dr. Curtius blieb bis Ende August an Ort und Stelle, und Krencker wurde seit Ende Juni durch Regierungsbaumeister Heinrich Kohl unterstützt und dann nach seiner Abreise, Mitte Juli, ganz durch diesen ersetzt. Gemeinsam mit Kohl grub und arbeitete dann von Mitte Juli bis Mitte September auch der Generalsekretar des Instituts, indem sie bei den Aus-

grabungen mehrfach an das anknüpften, was Makridy Bey und Winckler 1906 tastend begonnen hatten.

Unseren archäologischen Untersuchungen kam von vornherein zugute, daß das Urteil über die Zeit und den Kulturkreis, dem die Funde von Boghaz-köi angehören, durch Wincklers Entdeckungen auf eine ganz sichere Basis gestellt war. Unter diesem Gesichtspunkt studierte Dr. Curtius die bekannten Felsreliefs und beobachtete die neuen Skulpturenfunde; für die Bestimmung der echt hethitischen, monochromen Keramik und für den Formenschatz der „phrygischen", matt bemalten Scherben gewann er viel neues Material, sodaß sich auch die Frage wird entscheiden lassen, ob diese letzteren zum Teil schon aus der hethitischen Zeit von Boghaz-köi stammen.

Was durch die Institutsarbeiten für die Kenntnis der hethitischen Baukunst in Kappadocien neu zutage gefördert worden ist, ist wissenschaftlich sehr bedeutend. Die Bauten waren groß und monumental und lehren uns innerhalb der orientalischen Architektur geradezu eine neue Stilart kennen, und das ist für den Archäologen fast ebenso überraschend, wie es für den Historiker die Keilschriftfunde sind.

Beschäftigen wir uns — archäologisch — zunächst mit diesen, so hat Winckler die nötigen Angaben über den Fundort des ersten, jüngeren Archivs, oben auf der Hauptakropolis von Chatti, dem Böjük-kale (Abb. 2, S. 11), bereits S. 10 gemacht und er wird späterhin das Verhältnis zu dem sonstigen Ausgrabungsbefunde feststellen. Wir haben an diesem Platze des Stadtgebietes nicht gearbeitet, aber die genauere Beobachtung der Reste, die Makridy Bey hier ausgegraben hatte (bei a in Abb. 2), ist uns für die Erkenntnis des allgemeinen Charakters der hethitischen Baukunst sehr nützlich gewesen. Was wir sahen (Abb. 8), ist die östliche Hälfte von mehreren kleinen Zimmern, die unmittelbar an dem durch Festungsmauern gestützten Rande

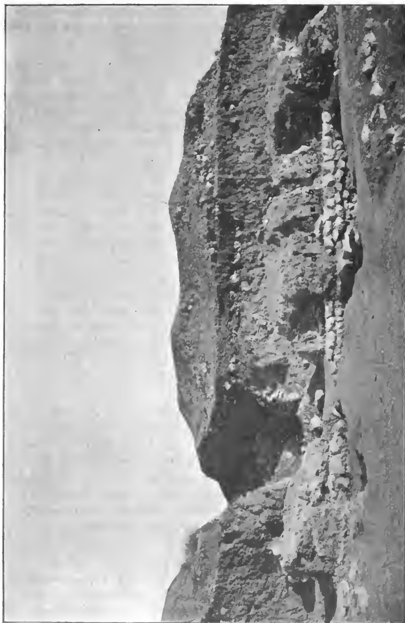


Abb. 8. Die Räume auf dem Böjük-kale, in denen das erste, jüngere, Tontafelarchiv gefunden wurde. a Lehmziegel, b Spuren des Holzfachwerks.

des großen Plateaus auf dem Böjük-kale lagen. Während das Fundament der Zimmerwände aus Bruchsteinen, durch Lehm verbunden, besteht, waren einst die etwa 1 m dicken Wände selbst als ein starkes Holzfachwerk, mit ungebrannten Lehmziegeln in den einzelnen Fächern, errichtet, und als ein großer Brand das ganze Gebäude zerstört hatte, war das Fachwerk zugrunde gegangen, und der Raum, den das Holz eingenommen hatte (b in Abb. 8), durch verbrannten Schutt und Geröll ausgefüllt worden, das Ziegelmauerwerk (a in Abb. 8) aber rot gebrannt, sodaß die Wände noch etwa meterhoch hatten stehen bleiben können. Hauptsächlich in einem dieser Zimmer und zwar auch in die Wandteile hineingedrängt und hineingerutscht, wo das Holz des Fachwerks verbrannt und verschwunden war, sollen Keilschrifttafeln des Archivs gefunden worden sein. Dies kann ursprünglich im Erdgeschoß, aber auch im Obergeschoß des Gebäudes aufbewahrt gewesen sein.

Welcher Art das Gebäude war, zu dem die Archivzimmer gehörten, ob ein Palast oder ein Tempel, ist ohne eine neue Ausgrabung nicht zu bestimmen. Es dehnte sich weit ostwärts über das Plateau der Akropolis aus und hat sowohl über als unter der Erde mancherlei Reste hinterlassen.

Genaueres ist über den Platz des zweiten Archivs auszumachen, das Makridy Bey im Frühjahr 1907, vor unserer Ankunft, entdeckt hat Auch hier stellt Winckler eine ausführliche Darlegung der Umstände, unter welchen die Keilschrifttafeln gefunden wurden, und eine Erörterung der Frage, wie sie an diese Stelle gekommen, in Aussicht. Die Archivreste haben nach unserer Kenntnis an der Ostseite des großen, auf einer natürlichen Terrasse der Unterstadt errichteten Gebäudes gelegen. das man für einen Palast zu halten pflegte (b in Abb. 2, s. S. 11). Nachdem es von Krencker vollständig untersucht und aufgenommen worden ist, hat es sich als ein kolossaler Tempel heraus-



Abb. 9. Blick auf den großen Tempel (a) von Südost und auf seine Ostmagazine (b).

gestellt. Gepflasterte Straßen umgaben ihn an allen vier Seiten und daran standen in dicht geschlossener Anlage, ähnlich wie bei ägyptischen Tempeln und altkretischen Palästen, Magazine, d. s. gleichmäßig langgestreckte, schmale Räume, die, einst auch durch Feuer zugrunde gegangen, zum Teil noch jetzt, wenn auch zerbrochen, vollzählig die alten Vorratsgefäße für die Einkünfte des Tempels enthalten. In einigen Räumen des Ostmagazins (b in Abb. 9) sind nun zwischen den bei der Grabung nur wenig unter dem heutigen Niveau befindlichen Fundamentmauern die Tontafeln aufgelesen worden. Die Bauweise der Magazine war nämlich dieselbe gewesen wie bei dem Archiv auf dem Böjük-kale: auf einem Steinfundament Wände in Fachwerk mit Lehmziegeln; hier sind aber die Wände vollständig verschwunden, die Lehmziegel aufgelöst und vom Regen weggeschwemmt, und neben den Fundamenten nur die hartgebrannten Keilschrifttafeln erhalten und liegen geblieben.

Den Tempel selbst hatte man auch in der eben genannten oder einer ganz ähnlichen Technik gebaut, aber viel solider, indem die dicken Wände über dem Fundament noch einen etwa 1 m hohen Sockel aus mächtigen Quadern erhalten hatten. Wenn auch hier der Oberbau durch einen großen Brand vernichtet worden ist, so ist doch von dem Steinsockel noch so viel übrig, daß man jetzt, nach unserer Ausgrabung, den ganzen Grundriß des Gebäudes feststellen kann. Im allgemeinen zeigt er zwar den Mittelmeercharakter, aber er ist doch wesentlich von mesopotamischen und ägyptischen, auch nordsyrischen Tempelgrundrissen verschieden; ein viereckiger, von Süden her durch ein ganz eigentümliches Portal zugänglicher Hof, an der Nordseite des Hofes eine Pfeilerhalle, dahinter, inmitten einer Gruppe von Zimmern, ein durch seine besondere Lage, auch durch die bis tief in den Steinsockel herabreichenden Fenster (b—e in Abb. 10) auffälliger Raum und darin an der Nordwand ein großes Postament (a ebenda) — gewiß für die Kultstatue der hier



Abb. 10. Das Adyton des großen Tempels. a Das Postament der Kultstatue, b—e Fensterbänke, f Türschwelle zu einem Nebenraum.

in einem Adyton verehrten Gottheit. Winckler vermutet S. 53 als den einstigen Inhaber dieses Haupttempels von Chatti den Gott Teschub.

Die Gesamtanlage des Tempels ist typisch gewesen. Kohl hat innerhalb des antiken Stadtgebietes — in der Oberstadt — drei andere Gebäude derselben Art nachgewiesen und ausgegraben; sie liegen wie der große auf natürlichen, kuppenartigen Terrassen. Einen wesentlich abweichenden Grundriß hat jedoch ein fünftes in derselben Gegend, dicht beim Osttor gelegenes Gebäude, wo bereits 1906 einige Tastungen gemacht worden waren; es scheint ein Palast gewesen zu sein — auch dieser innerhalb der altorientalischen Architektur ebenso eigentümlich und spezifisch nordhethitisch wie die vier Tempel, so daß wir nunmehr von der für das innere Kleinasien im 2. Jahrtausend v. Chr. charakteristischen Bauweise eine deutliche Anschauung besitzen.

Die Bedeutung der Stadtlage von Chatti hat Winckler S. 5 f. richtig hervorgehoben. Das von Befestigungsmauern umschlossene Terrain liegt auf einem Gebirgsabhang und an dessen Fuß. Es ist wegen seiner großen Ausdehnung, wegen des terrassenartigen Aufbaues, des großen Höhenunterschiedes zwischen der ebneren Unterstadt und der gebirgigeren Oberstadt, endlich wegen der hervorragenden Kuppen und Felsen, wovon ein Teil zu burgartigen Anlagen sehr geeignet war (s. z. B. Abb. 11), in Wirklichkeit eindrucksvoller und großartiger, als man sich nach C. Humanns sonst vortrefflicher Karte von 1882 vorstellen kann. Die Stadt muß einst einen ähnlichen Anblick wie die syrischen Festungen auf ägyptischen Bildern dargeboten haben. Eine neue, sorgfältige und exakte Aufnahme von Boghaz-köi, mit dem Meßtisch, hat Kohl gemacht.

Wie die Stadtlage selbst, so sind auch die Stadtmauern mit ihren Türmen und Toren — alles wohl zweifellos derselben Epoche wie die Tempel und der Palast an-



Abb. 11. Die Felsenburg Jenidsche-kale inmitten des Stadtgebiets von Boghaz-köi.

gehörig — großartiger als die früheren Berichte erwarten ließen. Der aus größeren Steinen erbaute Bestandteil der Mauern erinnert in seiner Technik an die Befestigung der ja etwa gleichzeitigen mykenischen Burgen, ist damit aber nicht identisch. Die Hauptmauer von Boghaz-köi stand auf einem mächtigen Erdwalle, dessen Böschung mit Steinen gepflastert war (ähnliches hat sich auch in dem nordsyrischen Sendschirli beobachten lassen); durchschnittlich 5, stellenweise bis zu 8 m dick und wie eine Füllmauer mit zwei durch einzelne Riegel untereinander verbundenen Fronten konstruiert („Kastenmauer"), hatte sie einen hohen Steinsockel oder ein Untergeschoß, wovon mehr oder weniger Reste erhalten geblieben sind, und worüber nach sicheren Spuren ein Aufbau aus Holz und Lehmziegeln zu ergänzen ist. Die Türme sprangen nach außen vor und standen meist sehr dicht.

Vor dieser Hauptmauer war aber auf der Wallböschung noch eine schwächere, jedoch auch mit Türmen bewehrte Vormauer errichtet. Eine doppelte Mauer besaß ja auch die nordsyrische Hethiterstadt Sendschirli, freilich von etwas anderem Schema als in Boghaz-köi, und ähnliche Befestigungsanlagen kommen gegenwärtig in Babylon und Assur zutage.

Als sehr mächtig haben sich in Boghaz-köi die sog. Poternen erwiesen, d. s. schmale, aber hohe, mit Kragsteinen überwölbte Gänge, die an einigen Stellen durch den Erdwall der Stadtmauer führen und z. T. eine Länge von 72 m haben; sie werden meistens zu Verteidigungszwecken, als Ausfallspforten (Pyliden), bestimmt gewesen sein.

Näher untersucht haben wir von der gesamten Stadtbefestigung die von Böjük-kale nach Westen streichende Abschnittsmauer, die die meisten der bis jetzt bekannten Poternen enthält, und außerdem den Teil der Mauer, der bei einem feindlichen Angriff infolge der Beschaffenheit des Terrains am meisten gefährdet war, die Angriffs-

front im Süden der Stadt. Hier war der mittelste Turm der ganzen Front, auf der höchsten Stelle der Stadtmauer, als Torturm gebaut, dessen äußeren und inneren Eingang Sphinxe flankierten; die Fragmente der besterhaltenen davon hat Dr. Curtius zusammengelesen und Makridy Bey nach Konstantinopel expediert. An den beiden Enden der Angriffsfront führten merkwürdigerweise steile Steintreppen von der Niederung durch das Böschungspflaster des hohen Walles je bis an den Eckturm der Vormauer.

Was endlich die Stadttore betrifft, so haben wir die von Makridy Bey 1906 begonnene Ausgrabung des Süd- und des Osttores vervollständigt und die beiden nahe beieinander gelegenen Westtore neu ausgegraben; in dem unteren Westtor ist die von Winckler S. 29 erwähnte Tafel des Arnuanta gefunden worden. Bei den Türmen, die jedesmal ein Tor flankieren, hat meistens noch sehr gut auch der Ansatz der Vormauer und der Ansatz des Böschungspflasters auf dem Erdwall beobachtet werden können. Der Torgrundriß ist immer sehr einfach: eine ungefähr der Mauerdicke entsprechende Kammer, die außen und innen verschließbar war. Die Umrahmung der beiden Torverschlüsse bestand aus großen Steinen und war wie die Überdeckung der Poternen nach dem Prinzip eines hohen elliptischen Kragsteingewölbes konstruiert, doch hatte sie unten kolossale, auch schon etwas einwärts geneigte Pfosten und darüber nur zwei oder drei Schichten von Quadern, die allmählich vorkragten und den elliptischen Bogen schlossen. Während am Südtor (Abb. 5, oben S. 56) die beiden Pfosten an der Außenseite mit den Vorderteilen großer, den Eintretenden anbrüllender Löwen verziert sind, trägt beim Osttor (Abb. 12) nur der linke Pfosten der Innenseite eine Skulptur: das etwa lebensgroße Relief eines jugendlichen Kriegers, der, wie ein ägyptischer König nur mit dem Schurz und mit dem Helm bekleidet, in der üblichen Schrittstellung dasteht, die Linke geballt erhebt und in der Rechten ein Prachtexemplar von einer Streitaxt hält. Die Figur hat leider keine Beischrift, aber es ist gewiß ein hethitischer



Abb. 12. Das Osttor, von innen gesehen

König, sei es Subbiluliuma oder Hattusil oder wer sonst Mauern und Tore von Chatti gebaut haben mag. Diese Königsfigur und die Löwen am Osttor sind die künstlerisch bedeutendsten und feinsten Skulpturen, die wir bisher von den alten Hethitern kennen; man wird mindestens Gipsabgüsse davon einmal in die europäischen Museen bringen müssen.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.


Stanford University Libraries
3 6105 010 281 470